

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Wapenstr. 1/3,
und durch Kolporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.75,
incl. ins. Post 3.00,
wo keine Post am Orte, 2.75 3/4.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbefragung
für die monatliche Abrechnung
über deren Namen 20 Pf.
Kundenzettel 40 Pf.
Dovorträge unter Zugl. 1 Pf.
Zulage für die Arbeitsmarkt 15 Pf.
Kundenzettel 25 Pf.
Kundenzettel-Veranstaltungen
15 Pf.
Zulage für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 33.

Breslau, Montag, den 9. Februar 1914.

25. Jahrgang.

Der Kampf beginnt.

Die Linke-Hofmann-Werke haben am Sonnabend nachmittag den weltlaus größten Teil ihrer Leute ausgesperrt, so daß jetzt annähernd 3000 Arbeiter auf dem Pflaster liegen.

Fünfstausend arbeitslose Familienväter, das ist das Resultat der Tätigkeit des Herrn Eichberg. Was ein ganzer Dutzend alter, erfahrener Industrieherrn vielleicht nicht fertig bekommen hätten, der Mann vollbringt es. Er läßt den gordischen Knoten nicht, er zerhaut ihn einfach. Sein jugendliches Temperament setzt sich über alle sentimentalischen Bedenken hinweg. Wer sich seinen Anordnungen nicht fügt, wer sich nicht auf die Strafe zu lassen will, der soll durch Hunger kuriert werden. Fünfstausend fleißige Arbeiter müssen feiern, mehr als 20.000 Angehörige müssen mit hungern. Nicht weil etwa kein Brot vorhanden ist, nein, weil Herr Eichberg ihnen kein Brot geben will. Er läßt sie hungern, weil ihre Väter, ihre Gattinnen nicht nach seiner Pfeife tanzen wollen.

Was haben diese Männer verbrochen, daß es nötig wäre, sie so zu strafen? Stellen sie wirklich so unbillige Forderungen, daß die Firma des Herrn Eichberg sie nicht erfüllen konnte? War der Mann etwa genötigt, zur Aussperrung, als zum letzten Mittel zu greifen? Nichts von alledem. Diese Leute stellen überhaupt keine Forderungen, keine Lohnforderungen, keine Verhinderung der Arbeitszeit, nichts verlangten sie. Nur eins wünschten sie: der Lohn, den ihnen die Firma seit 15 Jahren gewährte, den wollten sie erhalten wissen.

Ist die Forderung so unbillig? Seit 15 Jahren sind die Preise für Lebensmittel und für alle sonstigen Gebrauchsgegenstände ungeheuerlich gestiegen, die Löhne bei den Linke-Hofmann-Werken aber sind die gleichen geblieben. Während dieser 15 Jahre hat die Firma ihren Aktionären bis zu 40 Prozent Dividende ausgeschüttet. Der niedrigste Gewinnanteil betrug 12 Prozent Dividende, immer noch einer der größten Gewinne industrieller Unternehmungen. Den Ausschüßkräften konnte man auch in dem schlechten Jahre 1912 für ihre bequeme Arbeit 307.490 Mark auszahlen. Auch Herr Eichberg bekommt noch 21.600 Mark für seine recht zweifelhafte Tätigkeit. Außerdem aber zahlt ihm die Firma noch mindestens das gleiche an Lohntante. Wie viele Jahre müssen die fleißigen Arbeiter der Firma angestrengt tätig sein, um das Gehalt dieser Herren verdienen zu können!

Aber sie wollen ja gar nicht so viel verdienen, wie diese Leute. Sie wollen nur, daß man ihnen den Lohn, den sie seit 15 Jahren beziehen, nicht noch verkürzt. Sie haben sich einschränken gelernt in diesen langen Jahren der Entbehrung. Kein Mensch aber kann verlangen, daß sie jetzt noch hungern lernen sollen. Alle Arbeiter, die mehr Dienstjahre bei der Firma aufweisen können, als Herr Eichberg überhaupt Lebensjahre zählt, legen einmütig mit ihren Kameraden die Arbeit nieder, als dieser Mann es wagte, ihnen ein solches Anstehen zu stellen. Sie haben die beste Zeit ihres Lebens bei der Firma geopfert. Ihre Knochen sind im Betriebe steif geworden. Die Schweißkühe an ihren Händen zeugen davon, daß sie nicht müßig gewesen sind. Und doch haben sie nichts erwerben können. Als sie am Sonnabend aus dem Betriebe gingen, da wußten diese Veteranen der Arbeit, daß sie ins Elend treten. Sie sind alt und verbraucht, ihnen wird es schwer, wenn nicht gar unmöglich, ein anderes Unternehmen zu finden. Und doch gingen sie entschlossen diesen Schritt. Die Empörung über das ihnen angetane Unrecht trieb sie zur Verzweiflung.

War es nötig, daß die Firma bei diesen Umständen der Armen zu sparen anfing? War es überhaupt nötig, daß sie sparte? Die Jahresbilanzen beweisen das Gegenteil. Sicher ist den Aktionären mit diesem Schritt des jungen Direktors nicht gedient. Vom rein betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus kann der Firma nichts schädlicher sein, als eine solche unbillige Maßnahme. Auch Kleinbetriebe haben keine Monopollage, und die Konkurrenz wird sich in der nächsten Zeit recht unangenehm fühlbar machen. Die ganze Wirkung der Eichbergschen Politik wird sich den Aktionären freilich erst bei der Jahresabschlussrechnung zeigen.

Aber es handelt sich hier nicht um Gewinn oder Verlust der Aktionäre, hier stehen viel wichtigere Interessen auf dem Spiel. Nicht nur, daß 3000 Arbeitern ihre Existenz geraubt wird, nein, der Lohn dieser Fünfstausend ist den Wirtschaftsmächten entzogen. Was das heißt, wird den Geschäftsläusen der Milobroderstadt schon in der nächsten Zeit klar werden. Diese wirtschaftliche Anarchie wird aber noch weitere Kräfte geben. Auch auf das Ge-

meindeleben unserer Stadt muß der Lohnkampf vieler Tausender ihrer Bürger unheilvollen Einfluß ausüben.

Und das alles ist die Folge einer überflüssigen Kraftprobe, der Selbstherrlichkeit des jungen Mannes, dem das Unglück zum Vektor eines industriellen Riesenerfolges gemacht hat. War denn niemand da, der den unheilvollen Nebenrang dieses Herrn etwas zügeln konnte? Hat sich denn im ganzen Direktorium keiner gefunden, der ihm bei Zeiten in den Arm fiel? Vielleicht werden den Herren schon heute die Augen übergehen, wenn sie den Erfolg dieser Taktik sehen. Bisher waren die Arbeiter der Linke-Hofmann-Werke nicht einzig getreten, jetzt haben sie sich gefunden. Die Not hat sie zusammengetrieben. Es sind nicht nur die freien Gewerkschaften, die sich gegen diese Gewalttat empören. Auch die Christlichen, die Strich-Duncker'schen, ein Teil der Katholischen Facharbeiter, ja sogar ein großer Teil der Werkvereiner haben sich den kämpfenden Brüdern angeschlossen. Sie haben jetzt nur einen gemeinsamen Feind, und der ist das Kapital in seinem typischen Vertreter Eichberg.

Wer in diesem Kampfe siegen wird, weiß man noch nicht. Aber eins ist sicher, er wird hüten und denken tiefe Wunden schlagen. Und wenn auch die Arbeiter niedergedrungen werden sollten, dann ist das ehemalige Verhältnis noch lange nicht wieder hergestellt. Der Stachel bleibt, der Friede ist dahin. Das sollten jene Schatzmacher bedenken, die den Herrn im Hause Standpunkt rücksichtslos vertreten. Mit Gewalt läßt sich zwar unter Umständen eine Kirchhofruhe erzwingen, aber der Funke glüht unter der Asche, und jeder Windstoß facht ihn zu neuer Flamme an. Der wirtschaftliche Fortschritt bedingt die Zufriedenheit der Arbeiter. Solche Maßregeln sind aber nicht geeignet, diesen Frieden zu sichern.

Die Firma versucht durch Streikbrecher den Betrieb aufrechtzuerhalten. Bis jetzt haben sich noch nicht genug Leute gefunden, die ihr diesen traurigen Dienst leisten. Technisch geschulte Kräfte sind überhaupt nicht darunter. Wenn der Betrieb noch weiter geführt wird, so geschieht es nur deshalb, um nach außen hin den Schein zu wahren, als wäre alles in Ordnung. Die produktiven Leistungen der Einzelkräfte entsprechen den Aufwendungen nicht im entferntesten, die für sie gemacht werden müssen. Dafür aber sind sie auf anderen Gebieten um so tätiger. Dieses kleine Häuflein nützlicher Elemente ist sich schon recht kräftig in die Haare geraten, sogar mit einer Lohnforderung trat sie an die Direktion heran, und zur Bekräftigung derselben feierten sie einen halben Tag. Also ein Streik der Streikbrecher.

Für die Bürger Breslaus ist die Heranziehung solcher Elemente recht bedenklich. Uebrigens, wo die Unternehmer sich diese Schutztruppe kommen lassen, wurde das Gemeinwesen durch ihre brutalen Uebergriffe empfindlich gestört. Vielleicht erleben wir es auch hier, daß anständige Einwohner die Umgegend des Linke-Hofmann-Werkes nicht ohne Furcht und Zittern passieren können. Dem gilt es bei Zeiten vorzubeugen. Schon haben die Gewerbetreibenden Protest gegen das Vorgehen des Herrn Eichberg erhoben, weil es ihre privaten Interessen schädigt. Welt höher aber als der Nutzen des einzelnen, steht die Ruhe und Sicherheit aller Bürger. Es wäre nicht überflüssig, wenn der Polizeipräsident bei Zeiten vorbeugend eingreifen würde. Jedenfalls ist es sehr nützlich, daß er seine Aufmerksamkeit nicht lediglich auf die haarmühsamen Streikposten beschränkt. Die eigentlichen Feinde der öffentlichen Ordnung sitzen im Betriebe.

Der Kampf ist entbrannt. Die Arbeiter haben den Fehdehandschuh aufgenommen, den ihnen das Kapital ins Gesicht geschleudert hat. Jetzt gilt es wie ein Mann da-zustehen, Schulter an Schulter mit dem Arbeitsbruder muß dieser Kampf ausgefochten werden. Wer zurückweicht, wer sich aus den Reihen drückt, der ist nicht nur ein Verräter an seiner Klasse, sondern auch an sich selbst. Feige und erbärmlich ist es, vor der Brutalität zu Kreuze zu kriechen und die Protokolle zu nehmen, die der tolle Uebermut einem reichen will. Ihr seid eurer Familie ein menschliches Dasein schuldig. Nicht leichtsinnig hat der Arbeiter diesen verhängnisvollen Schritt getan, sondern er ist ihm aufgezwungen worden und darum wird er auch nicht leichtsinnig den Kampf aufgeben, sondern er wird durchhalten bis zum letzten Augenblick. Wichtig und becommen wird es seine Sache führen. Arbeiter, denkt daran, was ihr euch schuldig seid! Laßt euch nicht zu unverständigen Taten hinreißen. Jeder sei ein Muster an Ueberzeugung und Disziplin. Ihr habt es nicht nötig, hier Kampf anders als mit gerechten Waffen zu führen. Ganz Deutschland steht auf euch. Jetzt, daß ihr Klassenbewußte Arbeiter seid und die Gerechtigkeit wird liegen.

Politische Uebersicht.

Die Kalibebatte.

Am Sonnabend ist im Verlauf der Erörterung im Reichstag die sehr richtige Bemerkung gemacht worden, daß die Reformbedürftigkeit des Kalibgesetzes sich schon an der Ausdehnung der Debatten zeige, die jedes Jahr über diesen Gegenstand stattfinden. Von allen Seiten wird auch die Notwendigkeit der Abänderung des gegenwärtigen Gesetzes zugestanden, und selbst die Regierung hat die baldige Vorlegung einer Novelle in Aussicht gestellt. Freilich nicht zum ersten Male! Genosse Sachsse, der als erster Redner zu Worte kam, wies gerade darauf hin, daß das frühere Versprechen seiner Erfüllung noch immer harret, und er sprach die Vermutung aus, daß die Syndikatsherren diesen langen Aufschieb wünschen und durch ihren Einfluß vielleicht auch erreicht haben. Die Mangelhaftigkeit des Gesetzes zeigte unser Redner namentlich an einigen besonders markanten Beispielen, aus denen hervorgeht, wie leicht es zu umgehen ist. Besonders auffällig sind hierbei Verträge, wie sie etwa von der Verwaltung eines dem Herzog von Otha gehörigen Werks mit Anhalt abgeschlossen worden sind. Daß das künftige Gesetz die Arbeiterinteressen gegenüber dem Syndikat schützen muß, geht mit aller Deutlichkeit aus den Darlegungen hervor, die der sozialdemokratische Redner von den jetzigen Uebunaen gegeben hat. Der Etat sieht übrigens eine Erhöhung der Propaganda-gelder um 300 000 Mk. vor, die von Sachsse mit dem Hinweis darauf bekämpft wurde, daß keine Klarheit über die früher schon oft kritisierte Verwendung dieser Gelder gegeben sei. Der Unterstaatssekretär Richter trat natürlich für die Forderung des Stats ein, und er wandte sich auch gegen die Kritik, die vom sozialdemokratischen Redner an den sehr zweifelhaften Verträgen geübt worden war. Er mußte aber zugeben, daß sie aus der unklaren Fassung des Gesetzes heraus möglich sind und er versprach denn wiederum die baldige Einbringung einer Novelle.

Die übrigen Parteien traten alle für die Bewilligung der erhöhten Propagandagelder ein, und zwar mit Rücksicht auf das Bedürfnis nach einem größeren Auslandsablaß. Allerdings mußten sie alle auch zugeben, daß die Verwendung dieser Gelder einer geeigneten Kontrolle unterworfen werden müsse. Das sprach zuerst Herr Ritz vom Zentrum aus und später mit größerer Schärfe der Fortschrittler Gotschein, der dabei freilich den sehr ansehnlichen Vorschlag machte, die Verwendung der Gelder selbst dem Reich aus der Hand zu nehmen und dem Syndikat zu übergeben. Der Nationalliberale Dr. Bärwinkel beantragte sogar, die für Ausstellungszwecke in San Francisco besonders vorgesehenen 500 000 Mark dem allgemeinen Fonds für Auslandspropaganda zuzufügen. In demselben Sinne sprach sich auch der konservative Redner Herr v. Drochhausen aus, ebenso wie der nationalliberale Herr Stöwe. Herr Erberger vom Zentrum sagte einiges über Beschwerden, die der Reichsverband dem Kalisyndikat bereite: im übrigen verlangte er, daß die Gesetzesbestimmungen so präzise und streng gefaßt werden, daß eine Umgehung und Umdeutung nicht möglich ist.

Trotz einer Verwahrung des Unterstaatssekretärs klagte Herr Dr. Hägg noch über das Vorgehen der Revisionsinstanz. Die Abstimmungen finden am Montag statt vor der Weiterführung der Spezialdebatte des Stats.

Die gefälschten Futtermittel.

Einen „offenen Brief“ an den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Gutsbeiger Hofer-Plananten veröffentlicht der Geschäftsführer des Bundes der Landwirte für die Provinz Ostpreußen, Haupt, in der konservativen „Ostpreussischen Zeitung“. Danach soll Genosse Hofer in der Landtags-Sitzung vom 21. Januar gesagt haben, die Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte in Johannisburg habe nach Zeitungsmeldungen den Bauern gefälschte Futtermittel verkauft. Diese Behauptung sei erfunden. Es gebe in Johannisburg keine Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte; es seien niemals von einer Verkaufsstelle des Bundes der Landwirte gefälschte Futtermittel verkauft worden und die betreffende Behauptung sei auch nicht durch die Presse gegangen. Formel ist das vielleicht zutreffend, aber die Bauern sind doch betrogen worden und zwar von der majestätischen landwirtschaftlichen Betriebsgenossenschaft, die den Agrariern und damit auch dem Bund der Landwirte durchaus nicht fernliegen dürfte. Die Genossenschaft hatte stark mit Sand durchsetzte Feinmehle verkauft und auf ihrem Speicher waren Gaferspelzen in Gerstenschrot eingemischt und als vollwertig verkauft worden. Als das die Aufsichtsorgane der Genossenschaft für unwahr erklärten, beschuldigte Winterstabsdirektor Kreschowski den Direktor Mielke der unreellen Handlungsweise und als es nun zu einer Beleidigungsklage kamen, sagten vor Gericht drei Speicherearbeiter der Genossenschaft unter ihrem Oben aus, Direktor Mielke hätte sie begünstigt, Heide, Hirsche, Gerstentriebe in Roggen- und Weizenklein, Getreidemehle, Gerstentriebe

Verantwortung und dieses Gemenge wäre als Verflechtung an die Kunden abgegangen. Welter sagte ein Zeuge, Direktor Widley hätte befohlen, schweres weisses Mehl in Mele zu mengen. Nach diesen Aussagen stellte das Schöffengericht fest, daß der Wahrheitsbeweis für das behauptete unredliche Geschäftsgebahren erbracht sei.

Anerkennung Vergewaltigung im preussischen Dreiklassenparlament.

Zu den ersten großen Skandalen in dem im vorigen Jahre gewählten neuen Dreiklassenparlament kam es am Sonntag bei der fortgesetzten Beratung des Justizetats. Und zwar trug an diesen Szenen die Unfähigkeit und Parteilichkeit des liberalen Vizepräsidenten Krause die Schuld. Wie am Freitag Genosse Gaensisch in der Spezialdebatte einen einzelnen Fall — den des Kaplans Kerthmann in Westfalen — in ausführlicher Weise zur Sprache bringen können, so wollte am Sonntagabend auch Genosse Liebknecht des näheren den Fall der seit Jahren unschuldig im Zuchthause sitzenden Witwe Hann aus Flandernsbach im Rheinland erörtern. Liebknecht hatte bereits bei der Generaldebatte angekündigt, daß er den damals von ihm nur kurz gestreiften Fall bei dem in Frage kommenden Titel des Spezialetats des näheren erörtern würde, und er hatte damit der Justizverwaltung in zuderkommender Weise Gelegenheit gegeben, eine Antwort vorzubereiten. Die Absicht unseres Genossen, den Fall jetzt ausführlich zur Sprache zu bringen, suchte nun der liberale Vizepräsident Krause zu verhindern. Nach leidenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen ihm und unserem Redner, appellierte Liebknecht schließlich an die Entscheidung des Hauses; aber nur unsere Genossen stimmten dafür, daß auch in diesem Falle eine Gepflogenheit aufrechterhalten bleibe, wie sie von je her im Hause üblich war. Dieser skandalöse Beschluß der Mehrheit von Gelbbackenaden, verbot uns unsere Genossen zu gewaltiger Erregung auf: Adolf Hoffmann, Gaensisch, Goser und Liebknecht erhielten Ordnungstrafe, und minutenlang konnte sich der Präsident kein Gehör verschaffen. Beim nächsten Titel versuchte nunmehr Genosse Frau das auszuführen, was Liebknecht nicht hatte sagen dürfen. Übermals Unterbrechungen des Präsidenten, abermals ein Appell unseres Redners an das Haus, abermals Verflüchtung der brutalen Vergewaltigung durch das Dreiklassenparlament. Außer unseren Genossen stimmten diesmal auch ein bis zwei Freisinnige gegen den Rechtsbruch. In einer sehr erregten Geschäftsordnungsdebatte wiesen unsere Genossen Adolf Hoffmann, Gaensisch, Goser und Liebknecht die schändliche Ordnungstrafe, und minutenlang konnte sich der Präsident kein Gehör verschaffen. Beim nächsten Titel versuchte nunmehr Genosse Frau das auszuführen, was Liebknecht nicht hatte sagen dürfen. Übermals Unterbrechungen des Präsidenten, abermals ein Appell unseres Redners an das Haus, abermals Verflüchtung der brutalen Vergewaltigung durch das Dreiklassenparlament. Außer unseren Genossen stimmten diesmal auch ein bis zwei Freisinnige gegen den Rechtsbruch. In einer sehr erregten Geschäftsordnungsdebatte wiesen unsere Genossen Adolf Hoffmann, Gaensisch, Goser und Liebknecht die schändliche Ordnungstrafe, und minutenlang konnte sich der Präsident kein Gehör verschaffen.

Schließlich gelang es unseren Genossen, durch einen sehr geschickten parlamentarischen Schachzug trotz alledem und obdem die Behandlung des Falles Hann zu erzwingen. Genosse Liebknecht stellte einfach den Antrag, die Staatsregierung zu ersuchen, sie solle die Elberfelder Staatsanwaltschaft anweisen, die Witwe Hann aus Flandernsbach sofort aus der Haft zu entlassen. Die Begründung dieses Antrages durch Liebknecht vermochte weder der liberale Vizepräsident noch das Haus zu verhindern, und Liebknecht erörterte in etwa einstündiger Rede den Fall mit aller gebotenen Gründlichkeit. So endete der geschäftsordnungswidrige Vorstoß des liberalen Präsidenten dank der überlegenen parlamentarischen Strategie unserer Fremde mit einer blamablen Niederlage.

Als und formell bureaukratisch, erklärte der Minister Beseler den Antrag Liebknecht als im Widerspruch zur Verfassung stehend, und nach einander schlossen sich ihm die Redner aller bürgerlichen Parteien an, selbst der Red-

ner des Freisinn. Auch als Liebknecht seinen Antrag dahin abgeändert hatte, daß die Elberfelder Staatsanwaltschaft nur zu einer erneuten Prüfung der Angelegenheit aufgefordert werde, stimmten mit Ausnahme einiger Freisinniger alle bürgerlichen Parteien dagegen.

Nach diesen aufregenden Vorkäufen und Debatten verlor sich die weitere Erörterung in unwesentliche Einzelheiten.

Die Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren.

Die Kommission des Reichstags, die diese Materie vorzubereiten hat, beschloß in ihrer Sitzung vom Freitag, folgenden Absatz in den Entwurf einzufügen:

„Die Wiederaufnahme eines durch rechtskräftige Entscheidung abgeschlossenen Disziplinarverfahrens findet zugunsten des Verurteilten statt, wenn entweder a) eine der im § 899 der Strafprozessordnung unter Nummer 1-3 bezeichneten Voraussetzungen aufgehoben ist, oder b) ein strafgerichtliches oder zivilgerichtliches Urteil gebracht sind, die allein oder in Verbindung mit dem früheren Beweisen die Freisprechung oder die Bestrafung mit einer Ordnungstrafe statt Entfernung aus dem Amte zu begründen, geeignet sind.“

Durch diese Formulierung, die von den anwesenden Regierungsvertretern bekämpft wurde, sind einige im Regierungsentwurf enthaltene Härten beseitigt. Es ist durch die Kommission eine Erweiterung der Möglichkeiten für ein Wiederaufnahmeverfahren im Interesse der Beamten gegeben.

Die schädliche Wehr-

vorlage und die nationale Schule.

Die alten Generale halten es nicht mehr aus, weil wir schon seit acht Monaten keine neue Wehrvorlage gehabt haben. In Neben und Zeitungsaufsätzen legen sie auseinander, daß mit der letzten Heeresverfassung garnichts erreicht sei, weil ja die anderen Staaten gleichfalls auferüstet haben. So hielt der Wehrvereinsgeneral Reim dieser Tage in Erlurt eine Rede, in der er nach dem Bericht der „Post“ die folgenden hübschen Sätze prägte:

Die militärische Lage Deutschlands ist trotz der Heeresvermehrung heute ungünstiger als vor Jahresfrist. Wenn die Diplomatie immer vom Weltfrieden spricht, so ist das logischer ein Geschäftstun.

Logik ist keine Sache für einen General a. D. Und so fällt Herrn Reim garnicht ein zu fragen, was der Wehrverein, die Regierung und die Reichstagsmehrheit eigentlich dafür verdienen, daß sie das deutsche Reich durch die neue ungunstige militärische Lage gebracht haben als vor der Annahme dieser Vorlage.

Mit einem annuitären Gedankenprung setzt vielmehr der General über den Graben logischer Bedenken hinweg, um eine frische Attacke — gegen die Schule zu reiten:

Allerdings entscheidet im Krieg nicht allein die Zahl, sondern auch der Geist. Wenn aber der Volksgesinnung nicht auf der Höhe ist, dann steht es auch mit dem Geist der Arme nicht viel anders. ... Daß wir trotz unserer großen Siege heute noch keinen Nationalstolz im Volke finden, daran tragen wir selbst und vor allem der Lehrplan unserer Schulen die Schuld.

Als Drillanfällen patriotischer Gesinnung leisten die Schulen also noch immer nicht genug. Es werden noch immer nicht genug Jahreszahlen von Schlachten gelehrt. Wahrheitslieblich wird das erst besser werden, wenn sich das Kulturideal der Konservativen erfüllt und der Mann mit dem Zivilverpflichtungsschein als Volkserzieher seinen Eingang in die Schule hält!

Zum Streit im Merikalen Lager.

Kardinal Kopp schrieb in seinem bekannten Briefe an Bischof Schulle in Paderborn, er habe den Bischof in keinerlei Angelegenheiten bringen wollen. Dieser Ausdruck ist dem Bischof Schulle so nahe gegangen, daß er, einer Meldung der „Köln. Volkszeitung“ zufolge, sich an den Heiligen Geist

gewendet hat, um diesen zu einer Entscheidung in dem zu veranlassen. Dasselbe Blatt gibt auch eine Wiener Übersetzung wieder, nach der eine neue päpstliche Enzyklika in Vorbereitung sei.

Diese in Aussicht gestellte neue Rundgebung des Papstes für die interkonfessionellen wirtschaftlichen Vereinigungen aber ebenso ungünstig ausfallen, wie die letzte, man sie bemittelt an einem Schreiben, das kürzlich der Kardinal Staatssekretär an den Fürstbischof von Wien gerichtet. Nach diesem Schreiben hat der Papst die Bestrebungen katholischen Volksbundes in Oesterreich ebenfalls als die interkonfessionellen wirtschaftlichen Vereinigungen von gewiesen.

Das Strafgericht über die Kölner Polizei.

Wie wir bereits kurz berichteten, ist nunmehr auch gegen die im Kölner Polizeiprozess vernommenen Unterbeamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden, weil sie sich durch Annahme von Geldgeschenken der „passiven Bestechung“ schuldig gemacht haben sollen. Es handelt sich hierbei um jene zwanzig Kriminalbeamten (nicht Schutzleute) die in der Voruntersuchung zum Kölner Polizeiprozess auf die Fragen nach der Annahme von Geschenken die Aussage verweigerten und in der Verhandlung gegen die Absicht der Angeklagten von der Verteidigung auf ausdrückliche Wunsch des Kölner Polizeipräsidenten geladen wurden. Hier kam die schlimmste Blüte des Kölner Polizeisystems zum Vorschein; mit 30 Pf. pro Tag sollten diese Beamten die „Vigilanten“ und alle Speien decken. Sie bildete es sich zur allgemeinen Unwissenheit in Köln herum, daß die Kriminalbeamten von den Bürgern vor ihren Ermittlungen Geld annehmen, um überhaupt arbeiten zu können. — In der Urteilsbegründung heißt es ausdrücklich, daß diese Fälle „ziemlich milde“ lägen. Wenn nun jetzt das hochpolizeiliche Verfahren gegen diese Beamten, die ganz willkürlich herausgegriffen worden sind, eröffnet wird, so gewinnt es fast den Anschein, als wolle man sie dafür bestrafen, daß sie unter dem Druck des Eides die Kölner Polizeiverhältnisse so ungeschönt schilderten. Das große Reinigungswerk, das man angekündigt hat, beginnt jedenfalls an ganz verkehrter Stelle.

Zur Stichwahl im Reichstagswahlkreis

Offenburg-Nehl

Unsere Genossen haben beschlossen, den Kandidaten der nationalliberalen Partei Stadtrat Koelsch, der wie im Jahre 1912, die von sozialdemokratischer Seite verlangten Stichwahlbedingungen anerkannt hat, in der Stichwahl mit allen Kräften zu unterstützen.

Das amtliche Wahlergebnis lautet: Bei 27368 Wahlberechtigten wurden 24914 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Professor Josef Wirth-Freiburg (Centr.) 12269, auf Kaufmann Leopold Koelsch-Karlruhe (Nat.) 9616 und auf Advokat Franz Geister-Mühlhausen i. G. (Soz.) 3082 Stimmen. Zerplittert waren sieben Stimmen. Zwischen Wirth und Koelsch findet engere Wahl statt, die auf den 14. d. M. angesetzt ist.

Die Arbeitslosenversicherung

im württembergischen Landtag.

Zur württembergischen Landtag kam am Freitag endlich die sozialdemokratische Interpellation zur Verhandlung: „Welche Maßnahmen die Regierung zur Wüderung der Not der Arbeitslosen und der kleinen Gewerbetreibenden zu ergreifen gedenkt?“ Das Zentrum interpelliert in demselben Sinne. — Genosse Dr. Lindemann erwarf auf Grund sorgfältiger Erhebungen ein Bild von dem Tiefstand der wirtschaftlichen Konjunktur, der mit voller Wucht auf der Arbeiterklasse im allgemeinen, besonders aber auf den Arbeitslosen lastet. Allein in der Metallindustrie Stuttgarts ist wöchentlich ein Ausfall von 82.000 Mark an Arbeitslohn zu verzeichnen. Sehr wirksam trüfferte unter Redner die Regierung, weil sie dem bereits zweimal gefassten Kammerbeschlusse nicht nachgegeben ist, der sich für die Erwerbung von Staatsbeiträgen zu kommunalen Arbeitslosenversicherungen ausspricht. An der Tatsache, daß Reich, Staat und Gemeinden seit Jahren untätig sind und jeder dieser Faktoren die

auf die Schulter der Patenden, und unaufrichtig stürzten die Krähen herab, die ihr gequältes Herz so lange in sich verfrachten.

Zweilundvierzigstes Kapitel.

Der Ausbruch war so gewaltig und währte so lange, daß Else in die peinlichste Verlegenheit geriet. Wie leicht konnte der Mann, von dem ihr Tante Sidonie noch eben gesagt hatte, daß er ganz gewiß bei dem Empfang zugegen sein würde, zur Tür hereinkommen! Wie halb mußte Tante Sidonie jetzt nachschauen! Sie war ihr ja nur die Treppe hinauf vorausgegangen, während jene mit dem Scheinmat, welchem sie unten im Hausflur begegnete, in ein Gespräch geriet. Schon auf dem ganzen Wege zum Hotel hatte sie sich vor der feierlichen Umständlichkeit gefürchtet, in welcher die gute Dame bei einer so bedeutenden Gelegenheit zweifellos schmelgen, vor der langatmigen Begrüßung, der ableidigen Herablassung, mit der sie der Schwelger entgegenzutreten würde; sie hatte in stiller Besorgnis, daß sie die Tante zu einem sofortigen Besuch überreden und daß sie nicht lieber ihre Drohung ausgeführt und allein gegangen war. Nun hatte sich — Dank ihrer raschen Entschlossenheit — alles so wohl gefügt; aber nun mußte auch die arme Tante Valerie sich beruhigen, aufhören zu weinen, ihre Tränen trocken, und wenn es auch Freudenstunden waren, wenn sie wirklich die gute Engel war! Und dann um so mehr! Ihr guter Engel — sie wollte versuchen, es zu sein — ganz gewiß, und ach! so gern! — würde sie nun nicht wieder verlassen, in Gedanken nicht, im Herzen nicht — würde in Gedanken und im Herzen immer, immer bei ihr sein, sie zu trösten, ihr zu helfen, wo sie konnte, wie sie konnte — nur jetzt, jetzt mußte sie sich fassen und schnell, ganz schnell sich den schwarzen Spitzenschleier in dem schönen, weichen, braunen Haar arrangieren lassen und wieder die große, bornehame, stolze Dame werden, die ihr Tante Sidonie angekündigt hatte! die Tante Sidonie durchaus finden mußte, wenn sie nicht allen Tausend an ihre durchdringende Menschenkenntnis verlieren sollte, auf die sie sich so gewöhnliche Rechte zugute tat!

So tröstete und schmeichelte und scherzte Else, bis sie allmählich den letzten, kleinsten Wunden und den größten, braunen Augen — den echten Menschen-Augen, sagte Else — ein Rädeln entlockt — ein melancholisches Rädeln, meinte Else, aber ein Rädeln doch. Es war zur rechten Zeit gewesen, denn im nächsten Augenblick öffnete der über den ganzen Lodenstoff gelehrt junge Herr in schwarzem Frack, seihenem Anziehsack und Oscar pins, dessen Bestenheit Else im Vorzimmer mit Mühe entgangen war, die Tür und schenkte — in höflicher Rücksichtnahme auf die statliche Erscheinung der Dame, deren Karte er in der Hand hielt: „Madame Sidonie de Werben“ in den Salon hinein.

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(Nachdruck verboten.)
„Über, cara mia!“ rief Giraldo; — „wer das ist? Der Mann, der halb erblindet, schärfer sieht, als die meisten Menschen mit ihren beiden gesunden Augen! Der Mann, welcher, aller amtlichen Autorität entkleidet, dem Stangler des deutschen Reiches mehr zu schaffen macht, als der Bevollmächtigte eines Großstaates es vermöchte; der Mann, mit einem Worte, auf dessen gebrechlicher Gestalt die Last des Kampfes, den wir in Deutschland zu kämpfen haben, fast ganz allein ruht! Aber freilich, ich will mich gern bescheiden, ich meine Herrin für die Weiden unserer heiligen Kirche kein leuchtendes Mitgefühl habe, wenn sie nur ihre eigenen Weiden nicht ungeschuldigt trägt, wenn die Unbill langer Jahre vielleicht mit einem Schläge zu rächen, sie ja jeden Versuch! Dort sind tausend und aber tausend Gräber bereit, die Massen aufzunehmen, welche der Hand des erhabenen Gottesweilers entsinken; hier, in diesem Kampfe, sehe ich allein, und die allerheiligste Jungfrau möge mir verzeihen, wenn mir ihre Sache nicht teurer ist, als die der Mutter meines Kindes!“
Es war ein räuberischer Klang in der weichen, melodischen Stimme des Mannes; ein seltsames Feuer glühte in seinen dunklen Augen; die schlanke, elastische Gestalt schien zu wachsen, wie er jetzt, hoch auferichtet, den einen Arm wie zum Kampfe erhoben, dahinstand. Dann, wie weggepöbelt, war alles Heroische aus Stimme, Miene, Haltung, Schwärze verschwunden. Er beugte sich zu der Stuhlwand herab, nahm ihre Hand, auf die er mit erschütterter Heftigkeit seine Lippen drückte: „Addio, carissima! Addio, anima mia dolce!“
Er war gegangen, noch in der Tür mit anstandsloser Behagung ihr einen Gruß zukündend, den sie schon im nächsten Augenblicke, dann fand sie, wie zertrümmert, in ihren Schmelzen.
„Vergebens, vergebens!“ murmelte sie: — „ich werde mich nie frei machen können, nie! — Er ist der tausendmal Stärkere, und er weiß es — nur zu gut! Es war der Blick des Kaisers, auf das Weh unter seinen Augen; das waren die Augen der Schlange, die dem Bozel ins Netz fielen! Verloren, verloren! Seine schiere Beute, sein gehorames Werkzeu, gewonnenen zu handeln, zu sprechen, zu lächeln, zu amen, wie er es will! Weh! ich kann die Verlorenen nicht sehen! — Weh mir, wenn ich ein Wort verzeihen habe! Er würde es alsbald entdecken: Und das hat er nicht gesehen! Wo hastest Du denn, ich höre, Deine Augen? — Und das hörest Du nicht gehört? — O, meine Augen!“

...Zuständigkeit dem anderen auszuweichen sucht, empfinden die ...
...bitteren Lohn und den schiefen Willen der verantwortlichen ...
...zum mindesten sollte die leitende bayerische Regierung ...
...der Zentrumsgesellschaft ...
...den Minister des Innern v. Pfeiffer ...
...die Vollständige Negation ...
...den Stand des Wirtschaftens, um unter Berufung auf ...
...die Arbeitslosigkeit ...
...in den Gemeinden ...
...die Sozialversicherung ...
...die Staatliche Kampfsorganisationen, wie die Gewerkschaften, ...
...die freien Gewerkschaften den ...
...die Zwangsorganisationen ...
...die Arbeitervereine ...
...die Arbeitervereine ...
...die Arbeitervereine ...

Belämpfung des Geburtenrückganges.

Zur Abmilderung des Zentrums-Gesetzentwurfs hat der ...
...Dr. Quast (natlib.) in der Gesundheitskommission des Reichstags ...
...den gesetzlichen § 1 durch ...
...den Verstoß mit Gegenständen, die ...
...die Schwangerschaft bestimmt sind, beschränken ...
...das gleiche gilt bezüglich der zur Verhütung der ...
...bestimmten Gegenstände insoweit, als nicht die ...
...auf die Bedürfnisse des ...
...die vom Bundesrat getroffenen Anordnungen sind dem ...
...seinem nächsten Zusammenritt zur Kenntnis zu bringen. ...
...den Verstoß mit einzelnen Gegenständen ...
...die Sozialdemokraten beantragten für den Fall ...
...dieses Gesetzes, ihm hinzuzufügen: „Bei Gegen-
...gegenstände, die zu gesundheitlichen Zwecken Verwendung finden, ...
...gegenüber, oder zu Keimlingszwecken erforderlich ...
...als Absatz 2 hinzugefügt werden.“ Dieser Zusatz ...
...keine Anwendung auf Gegenstände, die gesundheitlichen ...
...gegenüber, oder zu Zwecken der ...
...erforderlich sind.“ Außerdem soll ein § 4 ...
...werden, der die Einföhrung einer gesonderten Kommission ...
...deren Beauftragung durch den Bundesrat ...
...einer Beschränkung des Verstoßes mit ...
...bestimmten Gegenständen übergehen. — Genosse König ...
...den Antrag angeht, denn jetzt werde wenigstens auf ...
...den Verstoß der Mittel verzichtet, die sowohl der ...
...den Beschränkungen dienen sollen.

Das Petroleummonopol.

Die Reichstagskommission für die Regelung des Verkehrs ...
...am Freitag mit der dritten Lesung des ...
...Die Vertreter der Regierung nahmen Stellung ...
...den Kommissionsbeschlüssen in zweier Lesung. Sie wandten ...
...entweder gegen die von der Kommission geschaffene ...
...die nur der Form, aber nicht ...
...nach eine Aktiengesellschaft sei. Diese Organisation ...
...die freie kaufmännische Wettbewerbsfreiheit und bringe eine ...
...unzulässige Beschränkung der Gewinnmöglichkeit. Die ...
...des Gewinns bei 5 Prozent in Verbindung mit ...
...dem Risiko des vollständigen Ausfalls jeder Verbindung ...
...die Regierung unannehmbar. Eine Konstruktion der Gesellschaft, ...
...wie sie durch die zweite Lesung der Kommission geschaffen wurde, ...
...kann weder im Interesse des Reiches, noch im Interesse der ...
...weil dadurch jeder Anreiz zur Verbilligung des Petro-
...leums genommen wird.

Verachtete Interessen der sozialdemokratischen Presse.

Der sozialdemokratische Redakteur, der Streiknotizen bringt, handelt ...
...in Wahrnehmung berechtigter Interessen nach § 193 St.-G.-B. ...
...zu diesem sehr vernünftigen Grundsatze hat sich jetzt das ...
...die Volksherrschaft bekannt. Unter Düsselborfer ...
...Parteiorgan, die „Volksherrschaft“, hatte feinerzeit die beim Streik ...
...auf der Kugellagerfabrik „Rheinland“ gelebte Verrätertätigkeit des ...
...christlichen Metallarbeiterverbandes scharf kritisiert. Durch den ...
...Artikel schloß sich der Bevollmächtigte Leupke vom christlichen ...
...Metallarbeiterverbande beleidigt und streng gegen den ...
...verantwortlichen unseres Düsselborfer Parteiblattes ...
...klage an. Die Privatklage wurde jedoch ...
...wies, weil der besagte Redakteur in Wahrnehmung be-

rechtlicher Interessen gehandelt habe. In der ...
...Begründung des ablehrenden Beschlusses sagt das Gericht: ...
...Der Privatklage war der Erfolg zu verlagern, weil der ...
...in Frage kommende Artikel der Wahrnehmung berechtigter ...
...Interessen dient. Zweck des Artikels war, die Streik- ...
...bewegung des Deutschen Metallarbeiterverbandes auf ...
...die Kugellagerfabrik „Rheinland“ zu beleuchten und den ...
...Lesern, insbesondere den Mitgliedern des Deutschen ...
...christlichen Verbandes, wie sie seiner ...
...nach vorlag, zu geben. Dieses Interesse war für den Beschuldigten ...
...ein naheliegender, da die „Volksherrschaft“ nach dem Düsselborfer ...
...Diktat des Deutschen Metallarbeiterverbandes das Publikations- ...
...organ dieses Vereins ist. Da auch eine Beleidigung in der ...
...Form der Äußerung nicht vorliegt, war dem Beschuldigten der ...
...§ 193 St.-G.-B. zuzubilligen und die Privatklage daher zurück- ...
...zuziehen.

Dieser Entscheid ist bereits rechtskräftig geworden, da der ...
...Privatkläger dagegen nicht angegangen ist.

Die Liberalen beim Radl. Unser Bayreuther Parteiblatt, ...
...die „fränkische Volksstimme“ wird von den Liberalen geradezu ...
...mit Beleidigungsklagen überschüttet. Am Donnerstag hatte sich ...
...Genosse Buchta wieder wegen Beleidigung des Vorsitzenden ...
...der Liberalen Wahlkreisleitung zu verantworten. Er wurde zu ...
...80 Mark Strafe verurteilt. Die Beleidigung wurde in ...
...mehreren Artikeln gefunden, in denen die Heher der Bayreuther ...
...Liberalen anlässlich des Majestätsbeleidigungsprozesses gegen den ...
...Genossen Buchta charakterisiert wurde. — Genosse Gruber von ...
...der „Münchener Post“ ist vor 14 Tagen schon deshalb zu ...
...100 Mark Strafe verurteilt worden. Aus der Bayreuther ...
...Gerichtsverhandlung ist nicht uninteressant, daß sie die Ab- ...
...hängigkeit der Liberalen vom Geldbeutel der ...
...Unternehmer ergab. Es war auch der Ausdruck „unter- ...
...nehmerfronm“ unter Anklage gestellt. Genosse Buchta ...
...erbot sich, den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, daß die ...
...Finanzierung des liberalen Parteifreizeitsorgans in Bayreuth mit ...
...Hilfe der Unternehmer erfolgt sei. Er hatte, um diesen Beweis ...
...zu führen, den liberalen Parteifreizeitsrat als Zeugen laden ...
...lassen. Der Kläger ließ nun scheinbar die Klage wegen dieses ...
...Ausdrucks fallen und das Gericht konnte dann die Vernehmung ...
...des unbequemen Zeugen ablehnen. Reuevoll konnte die Ab- ...
...hängigkeit der Liberalen von der Kasse der Unternehmer so nicht ...
...festgestellt werden; aber dieses indirekte Geständnis genügt auch.

Die freiwillige Verhältniswahl in Straßburg gescheitert. ...
...In den letzten Straßburger Gemeinderat, der 36 Mitglieder ...
...zählt, sibt sich einigiger Sozialdemokrat. Bei der Wahl vor sechs ...
...Jahren gingen die Liberalen und Merkmalen zusammen und so ...
...kam es, daß gleich beim ersten Wahlgang sämtliche Sozialdemo- ...
...kraten auswies. Diesmal bestreben die bürgerlichen Parteien ...
...aber infolge des starken Unwahrens der sozialdemokratischen ...
...Stimmen bei der Reichstagswahl wie bei der Landtagswahl, daß ...
...sie bei den Gemeinderatswahlen nicht ablehnen und sie boten ...
...aus diesem Grunde den Sozialdemokraten ein Kompromiß an. ...
...Die Liberalen empfahlen allen in Betracht kommenden Parteien, ...
...für die kommende Gemeinderatswahl die Proportional- ...
...wahl gemeinsam festzusetzen. Am Donnerstagabend fanden ...
...nun Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteiführern statt. ...
...Der freiwillige Proporz, so wie ihn die Liberalen sich gedacht ...
...hatten, scheiterte, weil die Sozialdemokraten erklärten, ...
...daß sie nicht willens sind, die Väterlichkeit bei der Ent- ...
...scheidung über den zukünftigen Gemeinderat auszuscheiden. ...
...Darauf sind die Liberalen wie die Merkmalen natürlich sehr un- ...
...gehalten. — Der freiwillige Proporz fällt jedoch aus und die ...
...Wahlkämpfe werden so wie bisher ausgekämpft werden.

Der Jesuitenpater Cohaus darf sprechen. Von der Polizei- ...
...direktion in Osnabrück wird kürzlich ein Verbot des Jesuiten- ...
...paters Cohaus verboten worden. Nach einer Meldung aus ...
...Osnabrück wurde dieses Verbot vom Regierungspräsidenten auf- ...
...gehoben.

Ausland.

Der Kampf um die Einkommensteuer in Frankreich.

Man schreibt uns vom 5. Februar aus Paris: Der ...
...Kampf um die Einkommensteuer ist in ein neues Stadium ...
...getreten. Dem Drängen der Regierung ist es gelungen, den ...
...Senat zu veranlassen, endlich die Diskussion des ihm seit vier ...
...Jahren vorliegenden Projekts zu beginnen, von dem allerdings ...
...die Kommission und deren Berichterstatter Simon so wenig ...
...übrig gelassen haben, daß Camille Pelletan im ersten ...
...Teil einer arden Rede, mit Recht sagen konnte, daß der Entwurf ...
...der Senatskommission nicht mehr den Namen „Einkommensteuer“ ...
...verdient. Wie die Debatte im Senat ausgehen wird, läßt sich ...
...schwer voraussagen: der Befall, den Pelletan fand, konnte den ...
...Eindruck erwecken, als ob die Mehrheit entschlossen ...
...wäre der Kommission nicht zu folgen. Die Reaktionen werden ...
...jedoch nichts unversucht lassen, um mindestens die Debatte so ...
...in die Länge zu ziehen, daß die Durchführung der Reform vor ...
...den Wahlen unmöglich wird. Ziel wird von dem Eifer ab- ...
...hängen, den die Regierung aufbringt. Niemand zweifelt daran, ...
...daß Caillaux, der Finanzminister, seinen ganzen Stolz dreht ...
...gegen sich, um seinem Entwurf zum Sieg zu verhelfen. Aber ...
...wahlstrategische Erwägungen bestimmen die Regierung vielleicht ...
...den Verschleppungsmanövern der Reaktion im Senat keinen all- ...
...gütigen Widerstand entgegenzusetzen, um dann während der ...
...Wahlen alle Schuld für das Nichtzustandekommen der vor vier ...
...Jahren schon fest versprochenen Finanzreform auf die Pro- ...
...gressiven wälzen zu können. Die Großbourgeoisie steht einseitig ...
...alle Hebel in Bewegung, um eine reformfeindliche Stimmung in ...
...den Kreisen des Handels und der Industrie zu erzeugen. Die ...
...Manifeste der öffentlichen Korporationen, der Handelskammern, ...
...der Fabrikantenverbände usw. wenden sich in der bestmög- ...
...lichen Sprache gegen die „Steuerinquisition“, das heißt gegen die kon- ...
...trollierte Selbststeuervorschau. Caillaux hat sich bekanntlich dadurch ...
...nicht abhalten lassen, in der Kammer einen Entwurf zur ...
...Steuerung des Kapitals einzubringen. Allerdings scheint die ...
...„Kommission für Finanzreform“ einer besonderen Drang zu ...
...verfühen, die Debatte darüber möglichst rasch vor das Plenum ...
...zu bringen. Ein weiterer hat sie sich bemüht, verschiedene Gegen- ...
...entwürfe, die von Abgeordneten der Rechten und des Zentrums ...
...eingbracht waren, abzulehnen. Gewisse Maßnahmen Caillaux' ...
...wie die Ausnahme von 800 Millionen Franken Schatzscheinen, ...
...lassen einen vermehren, daß der Finanzminister an die Erledigung ...
...dieses Entwurfs vor Schluß der Legislaturperiode nicht mehr ...
...glaubt, denn in zweiunddreißig Monaten müssen die Neuwahlen ...
...stattfinden.

Ein Raufspiel zur schwedischen Dankparade.

Die Sitzung des schwedischen Reichstages stand am Sonnabend ganz unter ...
...dem Eindruck der Rede des Königs an die Bauern. Die Debatte ...
...über die Sozialisten eröffnete als sozialdemokratischer ...
...Redner Genosse Branting, der sich mit äußerster heftigen ...
...Worten, oft vom Beifall der Galerie unterbrochen, gegen die ...
...Rede des Königs wandte, sodas der Präsident — ein im ...
...schwedischem Parlament selten vorkommender Fall — ihn zur ...
...Ordnung rief. Die Rede des Königs, führte Branting aus, ...
...widerstrebe der Verfassung; sie wirke wie eine ...
...Herausforderung an den Volkswillen, der ...
...seinen Ausdruck im gegenwärtigen Reichstag und in ...
...der Regierung gefunden habe. Das seien deutsche ...
...Kaisermanipulen, die man in Schweden nicht ...
...einzuführen wünsche. Zum Schluß gab Branting die ...
...Erklärung ab, daß die Sozialdemokraten wegen der Rede des ...
...Königs gegen die Bewilligung der Sozialisten stimmen werden.

Des Konservativen Abgeordnete Eden wandte sich gleichfalls gegen ...
...die Rede des Königs und gegen jeden Versuch des Königs, das ...
...konstitutionell-parlamentarische System einzuzengen. Der Reichs- ...
...tag wolle nicht in ein Jahrhundert zurückgewor- ...
...fen werden.

Zum Schluß ergriß der Ministerpräsident Sjaaf das Wort ...
...und gab die kurze, aber aussagekräftige Erklärung ab, daß ...
...sämtliche Minister dem König heute sehr ernste ...
...Vorstellungen wegen seiner Rede gemacht hätten. Er wolle aber erst ...
...in einigen Tagen dem Hause nähere Mit- ...
...teilungen darüber machen. Die Vollliste des Königs wurde ...
...schließlich mit 137 gegen 7 Stimmen der Sozialdemokraten an- ...
...genommen.

Die Staats-Debatte in Holland. Am letzten Tage der Sub- ...
...sidiarität hatte die sozialdemokratische Fraktion noch einen be- ...
...trächtlichen Erfolg zu verzeichnen. Gegen die Stimmen des ...
...größten Teiles der Merkmalen und der meisten konservativen Li- ...
...beralen ist eine vom Genossen Telaar verteidigte Resolution ...
...angenommen worden, die die Erhöhung des aus der Staatskasse ...
...den öffentlichen und privaten Lehrern zu erhaltenden Minimum- ...
...gehalts von 500 auf 600 Gulden fordert. Zwar hatte unter dem ...
...tollsten Jubel der Merkmalen der liberale Ministerpräsident erklärt, ...
...die Finanzen für die geforderte Reform seien nicht da, aber Ge- ...
...nosse Telaar wies darauf hin, daß die Gehaltserhöhung so- ...
...gar in noch viel größerem Umfang durchzuführen, wenn nur das ...
...Ausdehnung der Kriegsmarine in Dreadnought-Schiffen ver- ...
...weigere. Daraufhin meinte der Minister bezeichnend, ein so- ...
...zialistisches Kabinett könne allerdings Kulturzwecken vor Ver- ...
...teidigungszwecken den Vorrang geben, ein bürgerliches je- ...
...doch nicht. Die Annahme der Resolution aber wird zweifellos bei ...
...der Beratung der Marine-Forderungen eine große Rolle ...
...spielen. Nach der Erklärung des Ministers würde die Bewillig- ...
...ung der Dreadnoughts durch das Parlament die Resolution zu ...
...den Lehrergehältern zur leeren Demonstration erniedrigen. Es ...
...bleibt abzuwarten, ob die bürgerlichen Parteien es zu einer ...
...solchen für sie gefährlichen Abstimmung werden kommen lassen.

Das Gesetz über den Vortritt der Ziviltrauung. Der italieni- ...
...sche Justizminister hat der Kammer den Gesetzentwurf über den ...
...Vortritt der Ziviltrauung vor dem kirchlichen Trauamt vorgelegt. ...
...Der Entwurf verbietet den Geistlichen jeder Konfession, eine ...
...kirchliche Trauung vorzunehmen, wenn ihm nicht ein offizielles ...
...Dokument über die vorhergegangene Ziviltrauung vorgelegt ...
...wird. Das zwothehandelde Ehepaar verfällt einer Strafe von ...
...100 bis zu 1000 Lire; dieselbe Strafe trifft den Geistlichen, der ...
...bei Nichtbefolgung bis zu 2000 Lire Strafe und die Entziehung ...
...seines Gehaltes auf ein Jahr rückt. Weiter enthält das Ge- ...
...setz eine Bestimmung, die nur für italienische Verhältnisse von ...
...Bedeutung ist: ein Paar, das sich dem Gesetz entgegen ...
...kirchlich trauen läßt, verliert durch diesen zivilrechtlich ungültigen ...
...Akt die etwa aus seinem früheren Zivilstand folgenden Rechte. ...
...Diese Bestimmung richtet sich gegen die Witwen von Be- ...
...amten usw., die, um die Pension nicht zu verlieren, keine ...
...rechtsgültige neue Ehe schließen, sondern sich nur kirchlich trauen ...
...lassen. Diese Art, das Gesetz zu umgehen, will die Regierung ...
...für künftige Zeit unmöglich machen.

Die Verschönerung im Mädchengymnasium. Die russische ...
...Polizei entdeckte im Mädchengymnasium des Hedenz Babon, ...
...in der Nähe von Riga, die leitende Zentrale der revo- ...
...lutionären Bewegung im Umkreis. Acht Schler- ...
...innen wurden verhaftet und alle übrigen werden von ...
...Geheimagenten beobachtet. Es wurde ferner eine geheime ...
...Druckerei entdeckt, in der die Sozialistinnen revolutionäre ...
...Antrufe hatten drucken lassen. Es finden täglich Massen- ...
...hauseinsparungen und Verhaftungen statt.

Die Wirren in Mexiko. Die längst erwarteten Unruhen in ...
...der Stadt Mexiko haben den Ausbruch einer Militär- ...
...revolte in der Vorstadt Guadalupe begonnen. Auch aus ...
...Sanctiago wird gemeldet, daß dort die Gefangenen vollzogen ...
...und sich befreit haben. In der Stadt Mexiko selbst will man ...
...einem neuen Komplott auf die Spur gekommen sein; Kriegs- ...
...minister Blanco hat infolgedessen eine geheime Konferenz mit ...
...den Truppenführern abgehalten. Soldaten schlafen völlig an- ...
...gelleidet, die Waffen bei der Hand. Der Regierungspalast ist ...
...von einer starken Wache umgeben. Von Tampico werden ...
...kleinere Geschehnisse gemeldet, die den Rebellen Erfolge brachten. ...
...General Villa habe, erklährt über die Kauberei der Castillo- ...
...horden, den im Cases-Grandes-Distrikt operierenden General ...
...Macias angewiesen, jeden erschließen zu lassen, der sich nicht ge- ...
...nügung ausweisen könne.

Die letzten Telegramme berichten von der Aufdeckung ...
...eines neuen Komplotts gegen den Präsidenten Puerta. ...
...Regierungsstruppen unternahmen einen Angriff auf das Dorf ...
...Santa Clara, wo sich die Verschwörer nach der Entdeckung ...
...ihres Komplotts verborgen hielten, die Verschwörer wurden so- ...
...fort vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. ...
...Wenige Stunden später wurden sie erschossen. Es verlautet, daß ...
...sich unter den Hingerichteten auch mehrere Offiziere be- ...
...finden. Da man einen Staatsstreich befürchtet, werden die ...
...Truppen in den Kasernen zurückgehalten. Auch das Militärge- ...
...quartier wird besonders scharf bewacht und vor dem Palais des ...
...Präsidenten sind die Wachen verdoppelt worden.

Der japanische Marinefiskal. Die durch den Marine- ...
...skandal hervorgerufene politische Spannung hält weiter an. Im ...
...Parlament ist von den Oppositionsparteien der Antrag einge- ...
...bracht worden, der Regierung ein Tabeisoku zu erzielen. ...
...Die Abstimmung über diesen Antrag soll am Dienstag erfolgen ...
...und man erwartet eine äußerst stürmische Debatte.

Die Reaktion dementiert auf das entschiedenste die Ge- ...
...richte von einer bevorstehenden Demission des Kabinetts. Die ...
...einflussreiche Partei Say-u-yat hat eine Erklärung veröffentlicht, ...
...nach der sie die Regierung solange unterstützen werde, bis tat- ...
...sächliche Beweise für die Bestechlichkeit der Marine er- ...
...bracht worden seien.

Parteiangelegenheiten.

Zum Kampfe gegen die Vollstreckung. Als im Frühjahr ...
...vorigen Jahres im Braunschweiger Landtage ein neues Volks- ...
...schulgesetz beraten wurde, beantragte der Landtagsabgeordnete ...
...Oberlandesgerichtsrat Seidler, der auch Vorsitzender des Ver- ...
...waltungsrates ist, ein kleines Sozialistengesetz in das Schul- ...
...gesetz hineinzubringen, nachdem es den Arbeitelkämpfern schulstrei- ...
...kei Strafe verboten werden kann, mit ihren Eltern Arbeitelkämpfe ...
...zu besuchen. Der Seidlersche Antrag fand im Landtage auch ...
...Annahme. Der „Braunschweiger Volksfreund“ ging in zwei ...
...Nummern auf Seidler und den Landtag ein. Seidler ...
...ließ zum Radl. Er erreichte die Beurteilung des Genossen Marx ...
...zu zwei Monaten Gefängnis und des Genossen ...
...Wagner zu drei Monaten. Genosse Marx führte an ...
...vorigen Montag aus dem Gefängnis aus und Genosse Wagner ...
...wurde die Stelle diesen Montag bekleiden.

Seifer! Bedenkt bei Euren Wahlen unsere ...
...Interessen und die Interessen der ...
...Duellen-Verächter.

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: 14351
 (Ordnung der Preise).
„Fanny“
 „Der Barbier von Sevilla.“
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Cisliand“
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 (Ordnung der Preise).
„Der Mann im braunen Mantel“
 Die Ausgabe der vornehmsten Ein-
 schicht ist die Aufführung von
 „Der Mann im braunen Mantel“ am 10. Februar 1914 findet
 nur Dienstag, den 10. und Mittwoch, den 11. Februar, vormittags von 10 bis
 12 Uhr an der Logenloge des Städtischen
 Theaters statt. Den Abonnenten bleiben
 ihre Plätze gegen Nachzahlung der Differenz
 zwischen dem Kassapreis und dem höchsten
 Preise ebenfalls bis Mittwoch 12 Uhr re-
 serviert. Über nicht abgeteilte Gintitit-
 taten. Best. Abonnements, wird von
 Donnerstag ab anderweitig verfügt.
 6. 7. und 8. März:

Lieblch's Etablissement.

Täglich abends 8 Uhr!
 Das brillante Februar-Programm.
 u. a. 14377
Auto gegen Expresszug!
Bernhardt Mörbitz!
 Sonntag, 15. Februar, 4 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung.

Viktorla-Theater.

„Die Schiffbrüchigen“
 Anf. Wochentg. 8 1/2. Sonntg. 8 U.
 Nächste Nachm.-Vorstellung
 Sonntag, den 15. Februar.
 Bons wochentags gültig.

Dominikaner!

genannt 14297
Gross-Breslau
 Die Dresdner Garderobe
 unter dem Kommando der Frau
 Direktorin Grosser.
Dalla-Riesenschlangen.
 Frei- und Vorzugskarten gültig.

Mister Tulpenstiel

Mit seiner Moschuge-Kapelle
 muss man gesehen haben.
 Täglich ab 10 Uhr im
Café Monopol 11364
 Ohlauer Strasse 60.

Preis-Regeln

Mon. Montag, den 16. Februar
 bis Ende März 14331
 Grobtes
 Steinauerstr. Nr. 6
 Gute Laune.

Kunstfabrik u. -Weiböden

kaufe Mittwoch und Donnerstag, den
 11. und 12. Februar, in „Hörsing Hotel“,
 Breslau, Junterstr. 28. 8. Westtümpel.

Natur u. die Wirkungen

der kapitalistischen
 Wirtschaftsordnung.
 Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition

Ausnahmepreise

Karnevals - Artikel

Lahnband, Gold u. Silber Mtr. 1 bis 8
 Glitzerborten, Gold u. Silber Mtr. 6, 5, 4
 Gold- u. Silberrechen Mtr. 5, 4, 2
 Gold- u. Silber-Litzen, Mtr. 8, 6, 4
 Gold- u. Silber-Seutache Mtr. 6, 5, 4
 Gold- u. Silberbesätze, Mtr. 12, 10, 7
 Gold- u. Silberfransen, Mtr. 28, 22
 Gold-Quasten, Stück 14, 12, 10
 Armbänder u. Spangon, 20 u. 6
 Masken-Atlas, alle Farben,
 Meter 78 u. 42
 Masken-Samt, alle Farben, Mtr. 75
 Masken-Brosch, weiß, hellblau, rot
 u. grün, mit Golddruck, Mtr. 68
 Münzen Dtz. 6, 4, 3
 Schellen Dtz. 4
 Flitter Brief 9, 8, 7
 Sterne Dtz. 32, 24, 20
 Halbmonde Dtz. 5 und 4
 Glocken Stück 7, 5, 3
 Ohringe Paar 15, 10, 5
 Diademe Stück 60, 40, 25
 Colliers Stück 48, 35, 14
 Niederhaken Dtz. 32
 Mieder-Garnituren, mit reichem
 Münzenschmuck
 Garnitur 65, 50, 38



Karnevals-Papier

u. Scherz-Artikel
 Chinesenkappen, Polenmützen St.
 Jägerhüte, Schellenkappen St.
 Jockeikappen Stück
 Diademe mit Fransen Stück
 Studentenmützen Stück
 Seppelmützen Stück
 Bauernhüte Stück
 Tirolerhüte Stück 20 u.
 Dominolarven in allen Farben
 Glanzstoff Satin Atlas
 Stück 15 Stück 18 Stück 2
 Luftschlangen 25 Stück
 Schneebälle Dtz. 3
 Pfannkuchen Stück
 Nebelhörner Stück
 Orden Dtz. 1
 Knallbonbons Dtz. 38 und 2
 Pfeifen Stück
 Bockmützen Dtz. 20 und 1
 Abzeich-nmützen Dtz. 4
 Maskenhüte 55 bis 2
 Fächer Stück 12 u.
 Clownpflöckchen Stück
 Ratschen Stück
 Tambourins Stück 58 und 2
 Confetti Beutel 20 und

Grosse Kurzwaren-Woche

Von Montag bis Sonnabend! Enorm billige Gelegenheitskäufe
 Günstige Kaufgelegenheit für Schneiderinnen und Hausfrauen

Für Schneiderei	Für Schneiderei	Dir. Kurzwaren	Bandwaren	Futterstoffe
Bleiband, schwarz u. weiss . . . Meter 10	Haken u. Oesen lackiert Pack 3	Haarnadeln . . 2 Pack 1	Halb-Leinenband, 3 St. 9	Jaconett, pa., alle Farben Meter 30
Bleiplomben . . . Stück 2	Haken u. Oesen ver-silbert . . . Pack 6	Haarnadeln, abgeschl., Brief 2	Pa. Goldfadenband Stück 8, 7, 6, 5	Köper . . Meter 42 u. 34
Netzformen Dtzd. 2, 3, 5	Oesenband (Knopfloch-band) . . . Meter 9	Idéal-Haarpfelle, Dutzd. 7	Körperband, 4 Mtr., 2 St. 5	Roll-Köper . . . Meter 53
Singermaschinen-Nadeln Dutzend 18	Druckknopfband „Nie auf“ Mtr. 38	Leckennadeln . 2 Pack 1	Körperband, breit, St. 4	Falle Meter 48
Ringschiffen-Nadeln 3 Stück 10	Fingerhüte . . . Stück 1	Stahlleckenadeln, Brief 3	Schürzenband, glatt 15 Meter 30	Falle, englisch, Meter 63
Zelluloid-Fingerhüte St. 5	Nährlinge, Stahl . St. 2	Stecknadeln . . . Brief 2	Frisoletband, 10 Mtr. 10	Tailenfutter, doppel-seitig Meter 42
Tailenverschlässe Paar 8	Schneiderkreide Stck. 1	Hosenknöpfe, pa. maché, 12 Dutzend 10	Halbeid. Wäsche-bindeband . . . Meter 7	Satin mit Seidenglanz, alle Farben, Meter 85, 48
Tailenverschlässe extra la . . . Paar 15	Kopfrädchen St. 18 u. 13	Hosenknöpfe, Metall, Dutzend 3 und 2	Bettensel, rot, blau, Stück 2 u. 3	Jackettfutter, 14 cm br. viele Farben u. Dess., Mtr. 2.-, 1,55
50-Gramm-Blehdose Stahlstecknadeln sehr praktisch Dose 20	Schw. Schneiderseide, prima Channe, 5-g-Loche 14 Schneiderseide, ca. 10-g-Rollen, Rolle 25	Lois. Rouleauxschnur 10 m. Stück 16 Gardinen-Ringband Meter 8	Wäscheband-Schliessen. Zelluloid . . Dtz. 55 Gold u. Silber, Dtz. 42	Poketing . . . Meter 67 Aermelfutt. gestr. Mtr. 65 Gaze . . . Meter 23 u. 18 Watterleinen Mtr. 42 u. 26 Schneiderleinen grau u. weiß . . . Meter 54 Roll-Linon . . . Meter 32 Futterbarch. Molt. u. Fancy, alle Farben Meter 42, 25 Futt.-Alpaka alle Farb. Meter 63, 48

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
 14368
 Montag, 8 Uhr:
„Die ideale Gattin.“
 Dienstag und Mittwoch, 8 Uhr:
„Volksblut.“

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: 14356
„Der ungarische Csehart.“
 Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Sibiria und Gertrude.“
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Der ungarische Csehart.“

Thalia-Theater.

Montag, Gruppe G, 5. Vorstellung:
„Die Wildnis.“
 Mittwoch, Gruppe H, 5. Vorstellung:
„Die Wildnis.“
 Freitag: Abonnements-Vorstellung
„Die Wildnis.“

Masken-Kostüme

Grösstes Spezial-Verleih- u. Versandhaus 1. Ranges
A. Franz Nachf. H. Wiersing
 Messergasse 1, am Neumarkt. — Tel. 7996.
 Fabrik histor. Festzugs- u. Quadrillen-Kostüme.

Spezial-Haus

Herrenschneider - Artikel
Hermann Roth
 jetzt Hummerlei 52/53 ptr. Tel. 4152.

Die Gleichheit

Alle 14 Tage erscheinend, 50 Pf. vierteljährlich.
 Zu beziehen durch Expedition und Kolportage.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
 5 Worte frei. Das erste Wort frei. Schriftart bestimmt der
 Verlag. Geforderte Abweichungen bedingten Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Arbeitsmarkt
 Suchende auf Höhe weißer sich halt
 bei Her. Wehrh. 73 I Gg. 14340
 Suchende auf jeder Seite mehr sich
 bei Her. Wehrh. 73 I Gg. 14340
 Suchende auf jeder Seite mehr sich
 bei Her. Wehrh. 73 I Gg. 14340

Druckknöpfe

rostfrei vorzügl. Qualität in
 3 Größ. schwarz u. weiß
 Gros 38

Sicherheits-Nadeln

in Briefen sortierte Größ. 7
 Mappe

Stick-Monogramme

Feinste Schweizer
 Wappenform . Dutzend 38

Campan-Perl-Fransen

10 cm breit, in allen
 Farben Meter 90

Wettgarn

ungebleicht, 20 Gr.-Rolle 5
 alle Farben, 30 Meter, 2 Rollen 5

Nahband

schwarz, weiss, grau,
 10 Meter-Rolle
 „Hausmarke“
 Ia Qualität, Gros 20
 50

Futter-Batist

Seidenglanzende
 Qualität
 Meter 90 70 60

lange Eisengarn-Schuhsenkel

6 Paar 10
 8 Paar lange Mako-Schuhsenkel
 schwarz und braun 20

Breite Mako-Halbschuhsenkel

2 Paar 25
 Breite B. seid. Halbschuhsenkel . . . Paar 25

Reinseld. Taffet und Messaline, koloss. Farbensort., Met. 1,65

Reinselden, schwarzer Taffet, Met. 1,75, 1,25
 Reinseld. Merveilleux, schwarz, Meter 2,50, 1,65
 Spiegelsamt, in allen Farben, glanzreiche Ware, je Meter 2,80
 Schwarze Samt-Reste solange Vorrat Meter 1,50

Samtstoss, alle Farben, Meter 30

Alpakastoss, ca. 10 cm breit Meter 18
 Kunstfischbein, hell, 100-cm-Stange 7
 Batshaken und Augen, Karte 5
 Hämeln . . . 25 Stück 2
 Bittzadeln . . 25 Stück 6
 Zentimetermaass, Stück 4
 Schwarzwaldeide, 100-Meter-Rolle 15

Kragenstäbe, Zelluloid, Dtzd. 5 u 10

Kragenstäbe, waschbar Dutzend 25
 Kragenstäbe, Spiral, umspinnen . Dtzd. 10
 Metallperlen, Gold, Reihe 3, 5, 6
 Metallperlen, Stahl, Reihe 2, 3, 4, 5
 Metallperlen, Silber, Reihe 2, 3, 4, 5
 Holzperlen, a.F., Schnur 30
 Wachsperlen, in zwei Stärken . Schnur 15
 Glasperlen, alle Farb., Masche 15

Ondullorlockenwickler, Dutzend 7

Lederlockenwickler, Dtzd. 9 u. 7
 Korsettstängel, 8 Meter-Stück 6
 Korsettstängel, 6 Meter-Stück 10
 Sternzwirn . 3 Sterne 10
 Knäuelzwirn . 2 Knäuel 3
 Stopfgarn, weiss, 2 Rollen 7
 Bolariage Dutzend 5, 6, 8

Reinseld. Taffet und Messaline, koloss. Farbensort., Met. 1,65

Reinselden, schwarzer Taffet, Met. 1,75, 1,25
 Reinseld. Merveilleux, schwarz, Meter 2,50, 1,65
 Spiegelsamt, in allen Farben, glanzreiche Ware, je Meter 2,80
 Schwarze Samt-Reste solange Vorrat Meter 1,50

Schweissblätter „Hausmarke“ Paar 20

Waschbare Batist-Schweissblätter gross Paar 25

Miedergerst, la schwarz weiß, grau, 4 6 cm breit

Meter 15 20

1 Post. Damen-Strumpfhalter, breite, schöne Rüschen und Ströppchen, G.-Bänder, gute Mechanik . Paar 38

Belestrickgarn Wolle . . Karte 6
 Belestrickgarn Baumwolle Karte 5

Kinder-Strumpfhalter aus guten Kunstseiden, glatten Gummibändern in allen Farben Paar 24

Ein Posten neue
Möbel-Kallune
 in wundervollen Mustern, gute Körper- u. Nessel-qualitäten
 Meter 55 und 48

Ein Posten Stoffe für Kinderkleider

schwarz-weiss kar. Kleiderst. doppel- Meter 68
 Schottische karierte Kleiderstoffe 72
 Meter

Weisse Kleiderstoffe

schöne und schick gemusterte Qualit. Meter 68
 Ein Posten 125 cm breite weisse Wäsche-Voile prima Qualität Meter 105

Ein Posten besonders weiche, stark wollhaltige

Schweiss-socken
 feine nahtl. Ware für empfindliche Füße . . Paar 45

Ein Posten 125 cm breite weisse Wäsche-Voile prima Qualität Meter 105

feine nahtl. Ware für empfindliche Füße . . Paar 45

Heute Distrikts-Versammlungen (Zahlabend) d. sozialdem. Vereins Breslau in den bekannten Lokalen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Februar.

Ein großer Mangel an kleinen Wohnungen

besteht in Breslau; seit über Jahr und Tag macht er sich für Tausende von armen Familien immer unangenehmer fühlbar. Auch die Zählung der leerstehenden Gassen am 1. Dezember 1913 hat die Wohnungsnot bestätigt. Das Breslauer Gemeindeblatt schreibt darüber:

Das Ergebnis der diesjährigen Zählung leerstehender Gassen ist in seinen Endzahlen folgendes:

Wohnungen überhaupt 143 725,
davon standen leer . . . 2 744,
also in Prozent . . . 1,9.

Da im vorigen Jahre dieser Prozentsatz noch 2,4 betrug, so zeigt sich eine noch stärkere Abnahme der freien Wohnungen, als Lamals, was ja auch nach dem fast steten Stillstand der Bautätigkeit im vergangenen Sommer nicht wundernehmen kann.

Ausbesondere für die Kleinwohnungen mit höchstens 2 heizbaren Zimmern gelten folgende Zahlen:

Wohnungen überhaupt 102 954,
davon standen leer . . . 1 457,
also in Prozent . . . 1,4.

Auch dies ist ein starker Abfall, da im Vorjahr die Quote noch 1,9 betrug.

Ausführlichere Angaben über das Zählergebnis werden demnächst veröffentlicht werden.

Für die linderreichen Familien war es schon immer schwer, kleine Wohnungen zu finden; heute jedoch ist es geradezu eine Qual, auf die Wohnungssuche zu gehen. Wohin die armen Männer und Frauen kommen, da werden sie abgewiesen, und manche packt die Verzweiflung, wenn sie nachelang herumlaufen und doch nichts Passendes mieten können. Hier ist es an der Zeit, von Stadt wegen einzugreifen, denn der Staat ist ja mit anderen „wichtigen Aufgaben“ überlastet. Er kämpft wohl mit allen Mitteln gegen den Geburtenrückgang, aber wo die Eltern mit den vielen Kindern wohnen, das ist nicht seine Sache.

Im Notat der Stadtkommission auf der Goltzstraße wurden in den drei Wochen seines Bestehens 1430 Dachlose beherbergt, also jede Nacht durchschnittlich 71. Die meisten von ihnen kleinen längere Zeit im Notat; insgesamt haben 811 verschiedene Personen das Asyl aufgesucht. Ein Desinfektionsapparat sorgt für die Säuberung der Betten. Ein Brauchplatz mit drei Brausen wird gegenwärtig eingerichtet. Vom 1. März an ist ein freundlicher Raum zugemietet, wo sich die Leute in der arbeitsfreien Zeit, vor allem am Sonntag aufhalten können. Hier sollen sie Gelegenheit haben, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, Briefe zu schreiben und Bücher zu lesen. Geldsendungen für das Asyl sind an Pastor Schöpfer in Breslau V, Reibigerstraße 81, zu richten, Holzbestellungen an Stadtmittelman Gelbert, Westendstraße 54, Fernsprecher 12540.

Die neue Volksschule an der Reanigerstraße soll vom 1. April 1914 an benutzt werden. Als Zufahrt für die Schule ist bisher nur die Reanigerstraße angelegt worden. Von ihr führt eine Einfahrt in das Schulgrundstück selbst. Diese Einfahrt soll aber nur in Notfällen wie in Feuergefahr benutzt werden. Für die Zufahrt von Köhlen und dergleichen, wie auch erforderlichenfalls für die Fahrzeuge der Feuerwehr sind in das Schulgrundstück noch zwei Einfahrten von den Straßen 9 und 9a, die das Grundstück seitlich begrenzen, vorzulegen. Diese beiden Straßen sind noch nicht ausgebaut. Es sollte bisher auch an Boden für die Ausschüttung der ganzen Straßen. Um die beiden Einfahrten zum Schulgrundstück benutzbar zu machen, sollen zunächst schleunigst zwei schmale Wege auf dem Gelände der beiden Straßen von der Reanigerstraße aus hergestellt werden. Die Kosten berechnen sich auf 5 000 Mark; das Ausschütten hat bereits begonnen.

Die Verhandlungen mit den Ärzten.

Von vormittags 11 1/2 Uhr bis nachmittags 5 1/2 Uhr dauerten am Sonnabend die Verhandlungen zwischen den Ärzten und den Kassenervertretern. Den Vorsitz führte Gehelmeit Verbault vom Handelsministerium, der auch die Verhandlungen am 8. Januar geleitet hat. Die langen Beratungen führten zu einer Verständigung über die Grundlagen zu weiteren Verhandlungen. Es ist zu hoffen, daß diese Verhandlungen, die Oberregierungsrat Dr. Wagner vom Oberversicherungsamt leiten soll, bald zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Den Verhandlungen, über deren Einzelheiten Stillschweigen beobachtet wird, hat vom Reichsamt des Innern Ministerialdirektor Dr. Kirchner beigewohnt.

Die Leerrenten Vorkauf des alten Breslauer Schwimmvereins hat feinerzeit von der Stadt ein zinsloses Darlehen von 10 000 Mk. erhalten, das in jährlichen Raten von 1250 Mk. zurückgezahlt werden sollte. Diese Abzahlungen konnten bis jetzt regelmäßig geleistet werden, aber der vorerregte Sommer des vorigen Jahres hat auf den Besuch der Badeanstalt sehr ungünstig eingewirkt. Während die Badeanstalt im Jahre 1912 einen Umlauf von 16 000 Mk. hatte, fiel der Umlauf 1913 auf 8000 Mk. Die Genossenschaft kann deshalb die fällige Tilgungsrate nicht zahlen. Sie soll gestundet werden, so daß die Zahlung aller Tilgungsraten um ein Jahr hinausdrückt. Außerdem ist ein weiterer zinsloser Vorkauf von 1 000 Mk. nötig, um den Vadebetrieb aufrecht zu erhalten.

Grundstückversteigerung. Nachstehend verzeichnete Grundstücke wurden in den letzten Tagen vom Amtsgericht in Breslau auf dem Wege der Zwangsversteigerung versteigert: 1. Pöpelwischstraße 36 u. Eichenparkstraße 32/34 (Restaurant mit Tanzsaal) mit 1262 Quadratmeter Umfang und 6018 Mk. jährlichem Gebäudesteuerwert. Der gemeine Wert des Grundstücks beträgt 105 000 Mk., Höchstbietender blieb der Kaufmann Julius Neumann in Breslau als Hypothekengläubiger auf das Gebot von 58 000 Mk. 2. Roje n r a s e 17 mit 702 Quadratmeter Flächeninhalt und 6100 Mk. jährlichem Gebäudesteuerwert. Der gemeine Wert des Grundstücks beträgt 88 000 Mk. Das höchste Gebot, 44 180 Mk., wurde von dem Schiffsbauingenieur Johannes Gansch in Breslau abgegeben. 3. Fichtestraße Nr. 27, mit einem Umfang von 722 Quadratmeter und 5900 Mk. jährlichem Gebäudesteuerwert. Der gemeine Wert des Grundstücks beträgt 92 000 Mk. 4. Fichtestraße Nr. 29, mit 619 Quadratmeter Flächeninhalt und 5300 Mark Steuerwert im Jahre. Der gemeine Wert beträgt 86 000 Mk. Beide Grundstücke gingen auf die Höchstgebote von 88 000 Mk. und 80 000 Mk. in den Besitz der Firma Louis Kalksi in Breslau über.

Feuergefährlichkeit in den Volksschulen. Die städtische Bau- und Polizeiverwaltung hat zur Erhöhung der Feuergefährlichkeit und Abwendung von Schrecken und Gefahren in den städtischen Volksschulhäusern eine Reihe von Forderungen gestellt. Der Magistrat hat nur die dringendsten Maßnahmen beantragt und davon in den Jahren 1912 und 1913 die notwendigen Arbeiten ausführen lassen. Zur Durchführung sind aber noch 8000 Mark erforderlich, die jetzt die Stadtverordneten-Versammlung bewilligen soll.

Ein gefährliches Kinderpielzeug. Der Polizeipräsident warnt vor dem Ankauf von Radspinnmaschinen, die in ihrer Wirkung ähnlich den Knallerbsen sind und als Kinderpielzeug in den Handel kommen. Sie enthalten eine reichliche Menge Phosphor, wodurch sie eine nicht zu unterschätzende Gesundheitsgefahr für die Kinder bedeuten. Die Verkäufer gesundheitsgefährlicher Gegenstände bedroht das Gesetz über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879 mit Gefängnisstrafe.

Für das orthodoxe Kulturdenkmal bestehen 14 Abteilungen. Der Magistrat will 1914 noch 6 Abteilungen einrichten, um möglichst viele mit seitlicher Rückgratverkrümmung behaftete Volksschulkinder zu erziehen. Deshalb müssen mehr Turnhallen als bisher zur Benutzung verwendet werden. Die zutretenden Hallen sind mit orthodoxen Turngeräten auszustatten. Es sind dafür 500 Mk. auszugeben.

Zum Raubmord auf dem Weinbergsweg

meldet der Polizeibericht: Daß die Auslegung einer Belohnung von 1000 Mk. auf die Ermittlung der Baale'schen Raubmörder eine große Wirkung ausübt, ist selbstverständlich. Täglich gehen bei der Kriminalpolizei Mitteilungen ein über verdächtige Personen. Ebenso wenig darf es überraschen, daß viele der Angaben durchaus inhaltlos sind, da sie auf flüchtigen Beobachtungen beruhen, die sich bei genauer Untersuchung als unrichtig herausstellen. So war am Sonnabend vormittag der Kriminalpolizei gemeldet worden, in einer Restauration in Carlstadt hätten zwei Arbeiter damit bid getan, daß sie Papiergeld bestäßen. Auch sollte der eine von ihnen an dem Abend mit einem Bund Nachschlüssel gesehen worden sein. Bei nächster Beurteilung hätte man sich von vornherein sagen müssen, daß wirkliche Raubmörder nie und nimmer in einer Kneipe mit dem geraubten Gelde prahlen würden. Die Kriminalpolizei hat demnach pflichtmäßig den einen von den beiden Männern ins Polizeipräsidium geschafft, von wo er aber sofort wieder entlassen wurde, da er glaubwürdig nachweisen konnte, wo er sich in der Mordnacht aufgehalten hat. Der andere Arbeiter ist gar nicht erst auf die Polizei geschafft worden, da es ihm schon auf seiner Arbeitsstelle möglich war, seinen Aufenthalt überzeugend nachzuweisen.

Vom Schmutzplatz an der Paulusstraße. Bereits bei Beginn des Sommers 1913 machte sich das Behagen der Bevölkerung in den Parkanlagen vor der Paulusstraße dadurch sehr unangenehm bemerkbar, daß die Dunstföhne von verschiedenen Personen dazu benutzt wurde, auf den dort stehenden Bänken zu nächtigen und allerlei Unfug zu treiben. Zur Beseitigung dieses Zustandes wurde auf Antrag des Polizeipräsidenten alsbald Beleuchtung und zwar elektrische eingerichtet und bereits Anfang September v. J. in Betrieb genommen. Die Einrichtungskosten für vier Leuchtlaternen mit je einer hundertwärtigen Glühlampe haben 20 Mk. betragen. Die Unterhaltungskosten betragen sich bei ganznächtiger Brenndauer auf etwa 240 Mk. jährlich.

Ball mit Feueralarm. Am Sonntag früh kurz nach 6 Uhr hörte man in allen Stadtteilen die Feuerwehren in die Nikolaivorstadt eilen. Am Deutschen Kaiser auf der Friedrich-Wilhelmstraße war der im Innern angebrachte Hauptfeuerwehrein eingeschlagen, und das war das Zeichen, daß dort die Wille der gelamten Feuerwehr erforderlich sei. Als die nächstgelegene Wache von der Leutnantsstraße an Ort und Stelle ankam, fand sie zu ihrem Erschrecken in den Festräumen noch viele Gäste, die sich fröhlich tummelten und kräftig ihren eigenen Brand löschten, aber ein Feuer oder sonstiger Unfall zum Eingreifen der Feuerwehr war nicht zu finden. Allerdings war der Feuermelder eingeschlagen und dadurch abgelenkt; aber wer dies getan hat, und ob es absichtlich oder zufällig geschehen ist, das konnte nicht festgestellt werden. Kurzum, die Wache macht's leicht und verständigte auch die übrigen bereits unterwegs befindlichen oder schon angekommenen Wachen, daß nur blinder Alarm vorlag.

Starker Wohnungseinbruch. In der Nacht zum Sonntag, in der Zeit von 10 bis 3 Uhr, ist in der Wohnung eines Beamten auf der Weinstraße eingebrochen worden. Aus dem Perrenzimmer wurden sämtliche Wertachen und Kleidungsstücke gestohlen. Im Kinderzimmer schlichen die Kinder im Alter von 2 bis 10 Jahren ruhig weiter; sie haben vom Einbruch entweder nichts gehört oder wenn sie Geräusch vernahmen, so glauben sie, daß es von den zurückkehrenden Eltern verursacht sei. Da zu den Bekleidungsgegenständen im Herrensinn die Schlüssel geblieben waren, konnte der Dieb ohne Schwierigkeit alles finden. Es sind ihm zur Beute geworden: Ein Sparkastenbuch Nr. 67 über 100 Mark, 207 Mark bar, zwei silberne Perrenarmen mit Goldrand, eine goldene Panzeruhrkette, zwei Golddoublekettchen, ein Kettenarmband, ein Granatarmband, zwei Granatbrotschen, ein goldenes Medaillon in Buchform, eine goldene Damenuhr mit Doppeldeckel, ein schwarzer Winterüberzieher, ein schwarzer Rockanzug, ein hellgrauer Jacketanzug, ein brauner Jacketanzug, ein braunes Kostüm, ein hellbrauner Sommerüberzieher, ein heller Damensmantel, ein Paar schwarze Herrenschnürschuhe, ein Paar Damenschmürschuhe, ein schwarzer Anzug, eine schwarze Boa und eine Bronzengpistole.

Die Kasse der städtischen Betriebswerke, Lessingplatz 3, befindet sich seit dem 6. Februar im neuen Kassengebäude auf demselben Grundstücke.

Gesangskonzert im Gewerkschaftshaus.

Am Sonntag war das Gewerkschaftshaus wieder von einer außerordentlich großen Sphäre angefüllt, die den dargebotenen Gesangsgaben mit Aufmerksamkeit lauschte. Den Beginn des Konzerts machten Massensöhne unter Leitung des Herrn Max Vogel. Das Publikum war diesmal durch Entfernung der kleinen Bierpflanzen voll ausgenutzt worden; im Hintergrunde zeigte ein kleiner Stufenbau, der einerseits zur Erzielung einer besseren Klangwirkung diente, andererseits dem Dirigenten einen bequemeren Ausblick auf die Sänger — und umgekehrt ermöglichte. Geboten wurde nicht viel neues; es waren meist auf ihre Wirkung erprobte Stücke, die wiederum, schon durch ihre sorgsam ausgeführte Ausführung, ihres Erfolges sicher waren. Auch in dem Sonnabendkonzert zeigte sich jedoch von neuem, daß die vollstimmigen und heiteren Weisen den komplizierten vorgezogen wurden; eine weitere Pflege dieses bevorzugten Genres erscheint demnach angebracht. Sehr gut gefielen auch die Leistungen des großen Gesangsvereins „Namenlos“ (Dirigent: Herr Saase) und des Vereins „Liederhort“, während der Verein „Breslauer Futmacher“ weniger günstig abschneidete. Wann wird sich dieses winzige Häuflein endlich angliedern? Der Verein „Freiheit“ (Leitung: Herr Gröger) brachte die beiden am Dymel-Abende gelungenen Chorlieder zum Vortrag; doch gelang der „Der Arbeitsmann“ weniger als das prächtige „Schelmenlied“. Großen und verdienten Beifall hatten sich die Frauen- und gemischten Chöre zu erfreuen; es wäre aber an der Zeit, etwas neues zu studieren. Eine Besonderheit mag noch lobend hervorgehoben werden: die Ruhe, Ordnung und Schnelligkeit, mit der die verschiedenen Chöre sich durch die praktischen führenden Pausen verhielten. Eine willkommene Abwechslung boten die Sologefänge des Herrn Gröger, dessen modulationsfähige Tenorstimme namentlich den Schmelzliedern aus Wagner's „Giegrieb“ zu gute kam. Die Zugabe war nicht glücklicherweise, wenn sie auch ihres launigen Inhalts wegen außerordentlich gefiel. Das Publikum dieser Veranstaltungen soll nicht nur unterhalten und belehrt, sondern auch in Bezug auf Geschmack gebildet werden. Es muß unbedingt darauf hingewiesen werden, daß nach Richard Wagner nur eine gleichwertige Zugabe angebracht ist und keineswegs eine Unterhaltungsnummer. Herr Gröger wurde am Beschlusflügel von Herrn Ollan wirkungsvoll unterstützt.

Bühnen-Subskriptionsball.

Wenn man in Lateinreisen hört, daß die Bühnenmitglieder ein Festveranstalten, so bildet man sich gemeinhin phantastische Vorstellungen von märchenhaft schönen Festspielen, farbenprächtigen Aufzügen, und originellen Einzeldarbietungen. Wenn aber gar von „wöchentlichen Vorbereitungen“ zu einem solchen „Bergnügen“ die Rede ist, dann steigern sich die Erwartungen ins Ungemessene. So in Lateinreisen und in Städten, in denen ein reges, geistiges und musikalisches Leben herrscht. Anders in eingeweihten Kreisen und in der kleinen „Gemeinheitsstadt“ Breslau. Was für eine Aufregung rief Jt. der Artikel von der „zurückgebliebenen Großstadt“ im „Breslauer Tageblatt“ hervor. Und mit Recht, denn es waren dort in kindlicher Weise Momente zusammengetragen, die mit dem Thema nur einen ganz losen Zusammenhang hatten. Man braucht aber nur den Betrieb der städtischen Straßenbahn anzusehen (vielleicht beherzigen die Herren Stadtverordneten diesen Fingerzeig und sehen sich ihn auch einmal an!) und gewisse andere Dinge aufmerksam zu beobachten. Man wird beobachten, daß Klängenwesen, Festengesitt, Wichtigkeit, kleinliche Denkart eine Erweiterung des Horizonts bei uns mit aller Macht verhindern. Daher kommt es auch, daß nur ganz selten neue Anregungen von hier ausgehen und Einrichtungen, die anderwärts, sogar in den kleinsten Städten längst eingetrigert sind, hier erst nach Jahrzehnten und auch dann noch mit lächerlichem Widerstand Aufnahme finden. — Die Erwartungen, mit denen ich am Sonnabend das Konzerthaus betrat, waren die denkbar geringsten und sie sind noch bedeutend — man verzeihe den Ausdruck — „unterkroffen“ worden. Das „Programm“, wies folgende Abteilungen auf: 1. Drei Orchesterstücke. 2. Tanzweisen für die Allgemeinheit als Zeitvertreib bis zu dem 3. Punkte, der aus — sage und schreibe — fünf Vorträgen bestand auf die ich bald zu sprechen komme. Punkt 4 wieder allgemeine Ballmusik. Punkt 5 Cabaret (von 1 Uhr nachts ab) im Kammermusiksaal. Von Punkt 3 hatte ich solchermaßen genug, daß ich auf Punkt 5 nicht mehr neugierig genug war. Hl. Fiedler tangte mit Fel. Zulla — unangekündigt ist es vielleicht richtiger ausgedrückt — einen Tango. Es sah aus wie improvisiert. Das Breslauer Publikum ist aber — siehe oben — so anspruchslos, daß es schon beglückt ist, das Schwebband einer Subrette oder die Reiterfeder einer Heroine an Raunen zu dürfen und so wurde heftig applaudiert. Am Flügel saßen Prämer und Weiner; das letzte natürlich allen die Krone auf. Dann folgte ein Männerquartett von vier mit allen Stunden gehesten Opernsängern; man hörte ein Viertonett, wie es die Welt weit besser machen; ganz natürlich, denn sie singen solche Schauern alle Tage und haben auch mehr Proben, wie unsere Sönger. Diese Nummer geist schon weniger, weil man nämlich

seinen Text verstand. Dieser, in Verbindung mit der Musik (es sollte eine in Musik gesetzte Speisekarte einer Hochzeit sein) ergibt nämlich erst den Ill; einzeln können diese Artikel eben nicht abgegeben werden. Sehr hübsch waren die nur folgenden, wenn auch schon oft gesehenen Hauberkunststücke des Tenoristen Traas. Dieser Herr konnte sich jedoch nur schwer verständlich machen, weil ein großer Teil der Antworten nicht einmal den Anfang hatte, ruhig zuzuhören. Ein Kuplet aus der „Sinfonien“, sang Herr Brandt, der einen Jhinder trug. Ich gestatte mir der Meinung zu sein, daß das Fehlen dieser „Behauptung“ dem Kunstwerte des vorgetragenen Stückes nicht der geringsten Abbruch getan hätte. Aber sei dem, wie ihm wolle: Herr Brandt hat so hübsche Kuplets auf dem Repertoire, daß jedes andere Stück angebrachter gewesen wäre. Nach den „begleitenden“ Umständen zu schließen, muß entschieden verneint werden, daß zu dieser Vortragsnummer auch nur eine Verständigungsprobe stattgefunden hat. Den Namen des dirigierenden Kapellmeisters verschweige ich, aber nicht etwa aus angeborener Höflichkeit, sondern weil ich ihn seit einer geraumen Zeit gumböschlich verschweige. Das Publikum benahm sich dabei wie in einer Kasse ohne auf der Messergasse und so wurde der „Donauwalzer“ von Strauß (auch eine sonderbare Idee!) unter allgemeiner Unterhaltung als Schlussnummer gesungen.

Wie man sieht, wird in jedem Diktantenverein gegen 19 Pfg. Eintrittsgeld das selbe geleistet. Und nun frage ich: Was wurde in all diesen Wochen eigentlich vorbereitet? Wo waren die Dichter, Schriftsteller und anderen Geistesheroen unserer Stadt, die in anderen Städten auf diesen Bällen sich ein Stellbühnen geben? Wo war der Witz und Geist, von dem immer so viel gesprochen wird? Bis 1 Uhr Nachts habe ich wieder einen Funken Witz noch ein Könnchen Geist verspürt. Dagegen habe ich mit großem Bedauern bemerkt, wie ungehörig und geistlos sich mancher von denjenigen benommen hat, die sich so gerne als die „geistige Elite“ betrachten lassen. Wo waren endlich die vielen Kapellmeister, die an unserer Oper geschäftig wie die Ameisen herumlaufen und die vor einigen Wochen sämtlich verjagten, als es sich darum handelte, den „Lohengrin“ zu dirigieren? Der letzte Sonnabend hat eklatant gezeigt, auf welchem klaglichen Niveau das geistige und musikalische Leben der Stadt Breslau steht. Die Breslauer wollen aber anscheinend gar nicht mehr und führen sich in ihrem außerordentlich besengten Horizont wohl — mit verhältnismäßig geringen Ausnahmen — also verdienen sie solche „Bühnenfeste“. Eine einzige wirklich künstlerisch ausgeführte Sache habe ich auf diesem Ball bemerkt: ein von Herrn von Japhoth geschriebenes Paraphrasen-Album, das etwa zu unserer beliebtesten Bühnenkünstler in köstlichen Stellenungen steht.

Der heutige Morgen verlief sehr ruhig. Vor den Werken hatte sich ein starkes Schussmannsgebot eingefunden; Beamte zu Fuß und zu Pferde belebten die Straße. Von den Ausgesperrten fand sich niemand ein; lediglich die Streikposten waren zur Stelle. Ihnen wurde von der Polizei nichts in den Weg gelegt; überhaupt verhielten sich die Beamten sehr einwandfrei. Im Streiklokal auf der Frankfurterstraße herrscht ein sehr reges Leben. Viele Tausende Ausgesperrter fanden sich ein, um in die Kisten einzutragen zu werden; sie sind alle in guter Stimmung. Die Frankfurterstraße bot ein buntes belebtes Bild.

Gegen 11 Uhr vormittags besetzten starke Schussmanns posten den Striegauerplatz, den Wachsplatz und andere Verkehrswege. Sie werden wenig Arbeit finden, denn die Ausgesperrten gehen ruhig ihres Weges.

Gautag des deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Im Gewerkschaftshaus tagte am Sonntag ein Gautag des Gau-Schlesien, der von allen Bezirken besetzt war. Die Tagesordnung war umfangreich, den Vorsitz führte der Gau-Vorsitzende Lazar. Der Frauenchor „Froh Sinn“ sang ein Begrüßungslied. Darauf hielt der Bundesobrigent eine Ansprache. Er betonte, daß sich der Gau Schlesien aus kleinen Anfängen bis zur heutigen Höhe entwickelt habe. Die Mitgliederzahl sei heute zehnmal größer, als bei Gründung des Bundes. Er wünschte, daß der Gautag Mittel und Wege finden würde, den noch weiter nach innen und außen zu fördern.

Lazar gab den Tätigkeitsbericht des Gau-S. In einer mächtigen gebundenen Sprache sei der Bund herangewachsen. Rastlos bemühen sich alle berufenen Vertreter, die Ausführaufgaben zu verrichten, unbehindert der vielen Hindernisse, die nicht nur von den Gegnern, sondern oft sogar auch von unseren Kreisen in den Weg gestellt werden. Der Gau Schlesien hat trotz der Arbeitslosigkeit, die im vorigen Jahre gebrüht hat, große Fortschritte gemacht. Am Schlusse des Jahres 1912 zählte der Gau 107 Vereine, am 31. Dezember 1913 115 Vereine mit 80 Männerchören, 11 selbstständigen Frauenchören, 13 gemischten Chören und 5 Frauenchor-Abteilungen in Wänerchören. Demnach ist eine Zunahme von 8 Vereinen mit 3440 auf 3602 bei den aktiven Mitgliedern und von 1320 auf 1501 bei den passiven Mitgliedern geschehen. Lazar führte im weiteren aus, daß die kleinen, an Mitgliedern schwachen, Vereine beim besten Willen die Aufgaben des Bundes nicht bewältigen können. Deswegen erging von neuem der Ruf auf Verschmelzung. Leider sei der Vorstand stets auf Widerstand gestoßen. Ueberblicken wir die Tätigkeit des Gauvorstandes, so endet Lazar seinen Bericht, so werden wir mit dem Ergebnissen immerhin zufrieden sein können. Mit vereinten Kräften wollen wir an den Ausbau der Leistungsfähigkeit sowie an dem engeren Zusammenschluß aller Kräfte arbeiten zum Wohle der Gesamtheit, zur Ehre des deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Der Ausführungsbericht folgte lebhafter Beifall. Dem Bericht folgte eine längere rege Aussprache, an der sich sowohl die Sangesbrüder und -Schwestern beteiligten. Aus den Neben, die hauptsächlich den inneren und äußeren Ausbau betrafen, war zu entnehmen, daß unter der großen Arbeitslosigkeit auch der Gau gelitten hat. Die Agitation unter den Sängern war äußerst schwierig. Trotz der aufgeräumten Mühen gelang es nur wenigen Vereinen, vorwärts zu kommen. Es wurden die Mittel vorgeschlagen, die zur Vermehrung der Mitgliederzahl dienen. Man verhandelte dann über eine Reihe Anträge geschäftlicher Natur, was längere Zeit dauerte. Nur ein Antrag ist von allgemeiner Bedeutung. Der Sängerkonzert-Verein beantragt, bei späteren Sängerfesten sollen nur Bundeslieder als Massenlieder aufgeführt werden. Er begründete seinen Antrag damit, daß die kleineren Vereine nicht imstande wären, andere Massenlieder anzuschaffen und einzulernen. Dem wurde von Gau-Vorsitzenden widersprochen und der Antrag fand nicht die Mehrheit der Versammlung.

Zum Bundesstag in Leipzig wurde folgender Antrag gestellt: Die immer vorwärts strebende Entwicklung der Leistungsfähigkeiten in den einzelnen Gauen sind bedeutende Ziele des Bundes. Um diese systematisch zu bearbeiten, wird der Bundesvorstand ermächtigt, jährlich einmal auf besonderen Antrag des Gau-Vorstandes, geeignete gute Kräfte zu entsenden. Die Kosten trägt zur Hälfte die Bundeskasse. Sangesbruder Sperber erstattet den Rechenschaftsbericht. Die Einnahmen des Gau-S. betragen 2759 Mark, die Ausgaben 2109 Mark, es verbleibt ein Bestand von 650 Mark. Der Gesamtverwaltungs wurde Entlastung erteilt.

Die Arbeiter-Sänger und die Jahrhunderthalle.

Die schlesischen Arbeiter-Sänger wollten ihr erstes „Schlesisches Arbeiter-Sängerfest“ in der hiesigen Jahrhunderthalle zu Pfingsten 1914 abhalten; der Magistrat erklärt aber, das geht nicht. Auf dem Gautage der schlesischen Arbeiter-Sänger ist darüber am Sonntag ausführlich berichtet worden.

Der Berichterstatter Seeliger führte u. a. aus, schon im Mai vorigen Jahres wandte sich der Vorstand an den Magistrat um Bewilligung der Jahrhunderthalle zu dieser Feier. Der Vorstand lebte in der Hoffnung, das Fest in der Jahrhunderthalle abhalten zu können, da der frühere Oberbürgermeister Dr. Wendt erklärt hatte, man würde allen Parteien die Festhalle zur Verfügung von Versammlungen und Festen einräumen. Der Vorstand hatte sich aber getäuscht. Der Magistrat schrieb, daß er einen Beschluß vor Beendigung der Ausstellung nicht fassen könne. Man warte also ab, bis die Ausstellung zu Ende war. Der Vorstand wandte sich dann von neuem an den Magistrat und bat ihn, da schon alle Vorbereitungen für die Ausführung in der Jahrhunderthalle erledigt seien, das Geschäft zu genehmigen. Zwischen dem Magistrat und dem Vorstand in der Stadtoberordneten-Versammlung. Am 10. Dezember d. Js. richtete der Vorstand an den Magistrat das Gesuch, eine Abordnung des Hauptausschusses zu empfangen. Diesem Verlangen wurde stattgegeben. Am 7. Januar war die gewünschte Unterredung, die aber ergebnislos verlief. Der Magistrat hatte überall Ermüdungen eingezogen, bei der Polizei und so weiter, wie die Arbeiter-Sängerfest bisher verlaufen sind. Es lagen eine Menge Konzertprogramme vor, woraus der Oberbürgermeister entnehmen konnte, daß bei allen diesen Festen niemals Politik getrieben wird. Trotzdem jagte er den Herren: Das denken Sie sich denn, wenn Sie in der Festhalle vor Tausenden von Leuten solche Reden fügen, wie revolutionärend das würde wirken! Und übrigens selbst Pfingsten die Festhalle nicht heranzubringen. Die Abordnung beschloß noch am selben Tage die Halle, die allerdings vieles zu wünschen übrig läßt. Hauptredner erklärten indessen, wird fleißig gearbeitet, so kann die Halle bis Ostern ganz gut zur Aufnahme der Sänger festlich werden. Der Vorstand ist nun zum dritten Male an den Magistrat und bat um eine bestimmte Meinung. Der Magistrat schrieb, daß die weiteren Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen seien und deswegen einen bestimmten Bescheid nicht erteilt werden könne. Der Vorstand wollte sogar das Fest um ein Jahr verschieben, wenn er nur die Gewißheit hätte, daß er die Halle bekommen würde. Aller Voranschritt nach seien das aber trügerische Hoffnungen. Es war geplant, Pfingsten mit

Orgelbegleitung aufzuführen, wozu sich die Sänger zwölf Ehre eingelegt hätten. Nun muß das Programm geändert werden. Der Vorstand ging dann auf die Suche nach anderen Zeiträumen. Er wandte sich an die Wächter des Schießwerkes, Schießbar, Friedbergs und der Schützerei; aber alle lehnten ab, weil zu Pfingsten die Lokale anderweitig gebraucht werden. Schließlich ist es aber doch gelungen, einen geeigneten Platz zu bekommen. Die Madonnenbahn in Grünheide ist den Sängern anstandslos überlassen worden. Dort wird also das Schlesische Sängerefest gefeiert werden. Am ersten Tage werden Pfingstsonntag und Osterfestfeier aufgeführt, am zweiten im Gewerkschaftshaus, wozu auch das Programm festgelegt ist. Es ist zu erwarten, daß sich Tausende von Sängern an diesem ersten Sängerefest in Breslau beteiligen. Ein Festzug, der geplant ist, soll sich vom Oberlatz aus, an der Festhalle vorbei zur Madonnenbahn bewegen. Die Gewerkschaften und die Sportvereine sollen eingeladen werden, sich an dem Festzuge zu beteiligen. Die Versammlung war mit dem Programm und allen Anordnungen des Hauptausschusses einverstanden.

Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die zum XII. Gautage des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes (Gau Schlesien) versammelten Delegierten nehmen mit Bedauern davon Kenntnis, daß den Arbeiter-Sängern zu dem Pfingsten 1914 stattfindenden Sängerefest die Jahrhunderthalle nicht zur Verfügung steht und sehen darin eine Verletzung ihrer bürgerlichen Rechte. Die Delegierten verpflichten sich, alles daran zu setzen, einen Massenbesuch des Sängerefestes zu erzielen, um dem Oberhaupt der Breslauer Bürgerchaft, Herrn Oberbürgermeister Matzka, zu zeigen, daß sich die Arbeiter-Sänger nicht abföhren lassen, ihre Feste zu feiern.“

* Gegen die „acht breukhischen Leute“ und für ein besseres Preußenwahlrecht hat sich am Freitag der hiesige Fortschrittverein ausgesprochen; er fasste einstimmig folgenden Beschluß: „Der Fortschrittverein erhebt Widerspruch gegen die namentlich im Herrenhause und auf dem Preustentage in Berlin aufgetretenen, ebenso kulturfeindlichen wie rücksichtslos partikularistischen Werturteile der Reaktion.“

Der Fortschrittverein sprach ferner sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die preussische Staatsregierung sich weigert, eine Wahlreform vorzulegen einzubringen, und daß sie sich damit in Gegenwart der Thronrede von 1908, in der die Reform des Wahlrechtes als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnet war. Der Fortschrittverein fordert die Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei auf, unter unverrückbarem Festhalten an dem Endziel einer preussischen Wahlreform, der Übertragung des Reichswahlrechtes, zunächst mit allen Kräften auf die Einführung der Direktwahl und geheimen Wahl hinzuwirken.“

Der Vorstand des Fortschrittvereins erhebt den Antrag, in der Wahlrechtsfrage eine Petition an das preussische Abgeordnetenhaus zu richten.

* Konkurs. Am 5. Januar 1914 wurde über das Vermögen der Frau Kaufmann Helene Kaiter, geb. Schwarz, in Firma C. Kaiter, Herrenstraße, Breslau, Neue Graupenstraße 10, der Konkurs eröffnet. Wie der Konkursverwalter Otto Kallmann in der Gläubiger-Versammlung am 5. Februar berichtete, hatte die Gemehschuldnerin das Geschäft im Jahre 1907 von Verwandten für 7000 Mk. gekauft. Nach ihrer Verheiratung im Jahre 1909 errichtete, sie eine Filiale, die trotz aller Mißwirtschaftungen ihres Mannes der schlechten Lage wegen nicht einbrachte und noch dazu das Hauptgeschäft ungünstig beeinflusste. Als schließlich der Nutzen in beiden Geschäften die Haushaltungskosten nicht mehr deckte, löste die Gemehschuldnerin die Filiale auf. Aber das Hauptgeschäft war inzwischen so zurückgegangen, daß ein Fortbestehen unmöglich erschien. Nach der Ausstellung des Verwalters stehen gegenwärtig einer Vermögensmasse von 5340 Mk. etwa 15 200 Mk. Schulden gegenüber. Bei einer Schuld von 9800 Mk. haben die Gläubiger eine Dividende von etwa 22 Prozent zu erwarten. Das Geschäft ist bereits in andere Hände übergegangen; die Wahl eines Gläubigerausschusses erübrigt sich deshalb.

Am Donnerstag wurde auch die erste Gläubigerversammlung im Konkursverfahren über das Vermögen der Kaufmannsrau Wilhelmine Mertlein, Inhaberin eines Hand Schuh- und Wäschegegeschäfts in Breslau, Neue Graupenstraße 16, vor dem Amtsgericht abgehalten. Das Geschäft ging ebenfalls ständig zurück und erbrachte bei einem jährlichen Umsatz von 5000 bis 12 000 Mk. einen Gewinn von 3000 Mk. Ein von der Inhaberin angekaufter außergerichtlicher Vergleich kam nicht zustande, jedoch am 17. Januar der Konkurs angemeldet werden mußte. Das Vermögen beträgt 4160 Mk., die Schulden 13 600 Mk. Die Gläubiger haben eine Dividende von etwa 16 Prozent zu erwarten.

* Die Geschäftsholzer unter dem Bestande des Eukatenes Karl Kosch in der Kopschstraße 83, ist erloschen. Die Sperrung wurde aufgehoben.

* Der Schiffahrtsverkehr auf der Oder hat sich auch im Jahre 1913 erhöht. Nach Mitteilungen der hiesigen Handelskammer betrug der Gesamtverkehr bei Breslau 5 420 943 To. gegenüber 5 151 192 To. im Vorjahre. Auf den Durchgangsverkehr fielen 3 871 222 To. gegenüber 3 677 045 To. Der Gesamtverkehr zu Berg betrug 1 946 656 To. (1 597 798 To.), zu Tal 3 474 292 To. (3 561 191 To.) Die Waaren auf der oberen Oder, bei Breslau und auf der Ober-Spreewalserstraße sind im Berichtsjahre weiter rüstig gefördert worden.

* Von einem Auto überfahren. Auf der Köpenickerstraße ist eine Witwe von einem Automobil überfahren worden, sie erlitt verschiedene Verletzungen und wurde von Vorübergehenden in ihre Wohnung geschafft, wo sie ein Arzt in Behandlung nahm.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Groß-Bresla. Der Gemeindevorsteher als Schlichter. Der Wutsbesitzer und Gemeindevorsteher Hugo Philipp mußte sich wegen Verletzung des § 367 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuchs vor dem Breslauer Schöffengericht verantworten. Jener Paragraph befaßt wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder an von Menschen besuchten Orten mit Feuergefahren oder anderen Schießwerkzeugen schießt, macht sich nach § 367 Absatz 3 des Reichsstrafgesetzbuchs strafbar, auch wenn er als Jagdbesitzer im Besitze eines Jagdscheins ist. Im Oktober und November vorigen Jahres war der Gemeindevorsteher bei Ausübung der Jagd- und Faunaenjagd das eine Mal so nahe an eine Scheune und im zweiten Male so dicht an ein Rübeneck herangekommen, daß die Schrotkörner auf die dort arbeitenden Leute herniederfielen oder gegen ein Scheunentor prallten, ohne indes einen Menschen zu verletzen. Ein mit dem Gemeindevorsteher in Unfrieden lebender Dorfknirps, dessen Verze auf dem Rübeneck durch die Schüsse des Philipp beunruhigt worden waren, hatte Anzeige gegen diesen erstattet und sich auf die Belandung des Dorfknirps bezogen, der bei dem Vorfall an der Scheune zugegen war. In der Folge erhielt der Gemeindevorsteher zwei Strafbescheide in Höhe von je 6 Mk., gegen die er Einspruch erhob. In der Verhandlung vor Gericht machte er geltend, daß in beiden Fällen die Schrotkörner nicht aus seiner Pistole herkommen konnten, weil er über 100 Meter von der Scheune bzw. dem Rübeneck entfernt gewesen sei. Er meinte die Anzeige gegen ihn als einen Rachakt begreifen zu müssen. Demgegenüber erklärte aber der als Zeuge geladene Lehrer unter seinem Eide, die Schrotkörner seien ganz deutlich hörbar an ihm vorbeigeflogen und gegen das Scheunentor geprallt, so daß er vor Entsetzen starr geworden sei. Das Gericht hielt deshalb die dem Gemeindevorsteher zur Last gelegte Heberzeugung für erwiesen und verurteilte den Angeklagten wegen des Schusses in der Richtung nach dem Rübeneck zu der im Strafmandat ausgesprochenen Strafe von sechs Monaten Gefängnis gegen die Scheune wurde eine Ermäßigung der Strafe für erforderlich erachtet und auf zwölf Monate festgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Partei und Gewerkschaft gegen Kopp.

Berlin, 9. Februar. Der Reichsausschuß der Zentrumspartei hat gestern eine Sitzung abgehalten. Vorsitzend war Abgeordneter Srahn, zum zweiten Vorsitzenden wurde Dr. Vorsch gewählt. Die Verhandlungen waren vertraulich. Es wurde ein Antrag beschlossen, worin betont wird, daß das Zentrum die bisherigen Vahnen weiter verfolgen werde. Vor allem wird in dem Antrag hervorgehoben, daß Partei müsse den größten Wert darauf legen, daß ihre Anhänger in den sozialen und wirtschaftlichen Organisationen tatkräftig mitarbeiten. Die Tätigkeit der Partei und der Organisationen, die Disziplin und Geschlossenheit seien fest verankert in der Vertrauen der Zentrumswähler. Dieses Vertrauen werde nicht längerer Zeit von einzelnen Personen und Organen unterwühlt gefaßt. Selbst die kirchliche Gesinnung allverdienender katholischer Mitglieder des Zentrums werde verdächtigt. So grundlose Angriffe weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Sie führen zur Verwirrung der Geistlichen und erschweren dem Zentrum die Erfüllung seiner großen Aufgaben. Insbesondere auch den Kampf für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche und die Gleichberechtigung des katholischen Volksteils. Die Träger dieser Verdächtigungen haben sich selbst außerhalb der Partei gestellt. Sie sind als Feinde des Zentrums zu betrachten und zu behandeln.“

Bochum, 9. Februar. Ueber tausend katholische Arbeiter aus ganz Westdeutschland trafen gestern nachmittag in der Sälen der Bürgergesellschaft ein, um ihren Standpunkt in der Gewerkschaftsfrage zur Geltung zu bringen. Der Hauptredner, der Gewerkschaftssekretär Giesing-Bochum, schloß außerordentlich scharfe Töne gegen die Berliner Aktion an. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: Seit mehr als einem Jahrzehnt werden die zu den christlichen Gewerkschaften haltenden katholischen Arbeiter in ihren wirtschaftlichen und sozialen Organisationsbestrebungen durch Elemente geführt, die selbst die Mißstände und Ungerechtigkeiten in Arbeiterverhältnissen nie praktisch durchgesetzt haben. Wegen dieser Treibereien erhebt die Versammlung als die Vertreterin der katholischen Arbeiter aus ganz Westdeutschland lauten und scharfsten Protest.

Berlin, 9. Februar. Die Zeitung der Zentrumspartei beabsichtigt, mit der Tagespolitik von unrichtiger Seite erfaßt, über die großen Preussendigungen, die die Zentrumspartei gestern in Berlin und die katholische Arbeiterpartei in Bochum abgehalten hat, einen ausführlichen Bericht an den päpstlichen Stuhl nach Rom zu senden. Die maßgebenden Zentrumskreise gehen sich der Meinung hin, durch die in Rom geplante Schritte der Berliner Richtung ein für allemal den Boden unter den Füßen wegziehen zu können.

Weitere Entschädigungsklagen.

Stralsund, 9. Februar. Wie zuverlässig gemeldet wird, haben sich den Zivilklagen auf Schadenersatz der verhafteten gelesenen Jäbener Bürger gegen den Militärstützpunkt ummehrer auch die Geschäftsleute in Jäbener angegeschlossen, die sich durch die Maßnahmen des Militärs auf dem Straßen empfindlich geschädigt fühlen.

Die schwedischen Arbeiter gegen das Wehrwesen.

Stockholm, 9. Februar. Gestern fand der angekündigte Demonstrationzug der organisierten Arbeiterschaft von Stockholm und Umgebung gegen das Wehrwesen statt. Die Zahl der Teilnehmer dürfte etwa 45 000 betragen haben. Der Marsch, der sich in vollster Ordnung vollzog, da die Polizei nur den Verkehr außerhalb des Demonstrationzuges regelte und diesen selbst gänzlich unbeachtet ließ, dauerte 3 1/2 Stunden. Während dieser Zeit hielt das Ministerium an der Seite des sozialdemokratischen Komitees auf seinem Platze aus. Der Ministerpräsident begrüßte jede neue Kolonne durch Schwenken mit dem Dute. Minister Staaß erklärte in Erwiderung auf die Rede des Führers der Sozialdemokraten Branding, daß das schwedische Volk die sehr bedeutenden Lasten für die Landesverteidigung noch auf sich nehmen müsse. Die Freie der Verlängerung der Dienzeit der Infanterie müsse dem Volke geltend gemacht werden. Die Regierung werde niemals von dieser Forderung abgeben.

Zusammenstoß zwischen Monarchisten und Republikanern.

Barcelona, 9. Februar. Hier ist ein Meeting von Anhängern des konservativen Führers Maura veranstaltet worden, auf dem der Abgeordnete Ossorio eine Rede zugunsten Mauras hielt. Ossorio war während der blutigen Unruhen von 1909 Gouverneur von Barcelona. Die Polizei hat eine umfassende Vorichtsmaßregeln getroffen und zerstreute mehrmals vor Beginn der Versammlung größere Gruppen von Arbeitern, die sich drohend zusammengeordnet hatten. Die Versammlung selbst verlief ruhig. In dem Augenblick, als Ossorio nach Schluß des Meetings sein Automobil bestiegen hatte und abfahren wollte, wurden 12 Revolvergeschosse auf das Automobil abgefeuert, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Die Parteigänger Mauras brachten ein Hoch auf diesen aus und es kam zwischen ihnen und den Arbeitern zu einem blutigen Handgemenge. Mehrfach wurden noch Revolvergeschosse auf Automobile abgefeuert, in denen die Menge Ossorio vermutete. Ein Polizist wurde durch einen Revolverbeschuß getötet, sechs Manifestanten wurden schwer verletzt. Die Polizei nahm 19 Verhaftungen vor.

Aus dem russischen Gumbse.

Petersburg, 9. Februar. Eine „Liebesaffäre“ des russischen Ministers für Volkswirtschaft, Kasso, im Petersburger Restaurant „Zum Wären“ hat ein blutiges Nachspiel in der Familie des Reichsrats Denisow, des Vorsitzenden der Petersburger Handelskammer, gefunden. Die beiden Söhne, die vor wenigen Wochen Kasso mit ihrer Mutter in dem Restaurant überraschten und zur Rechenenschaft gezogen hatten, beschloßen ihrem Leben ein Ende zu machen, nachdem sie vorher sämtlichen Ministern, Reichsräten und Zeitungsredaktionen ein Christlich überbrachten, das in 22 Punkten das Verhältnis ihrer Mutter zu Kasso schildert. Der Chef der Geheimpolizei, Philippow, der von dem Plane der jungen Männer Kenntnis erhielt, teilte sein Wissen dem Reichsrat Denisow mit, der, die Söhne darauf hat, ihr junges Leben nicht zu opfern. Der ältere Sohn Glas versprach dies, während der jüngere sich in seinem Zimmer eine Kugel in das Herz schoß und nach einer Stunde starb. Die von den Brüdern verfaßte Anklageschrift wurde konfisziert. Ihr Inhalt ist derart, daß er nicht mitgeteilt werden kann.

Und das ist die Gesellschaft, die dem russischen Volk als Vorbild dienen will. Ein Millionär handrechtlich erschossen. New York, 9. Februar. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist der Millionär Miles Dobson, eine der leitenden Persönlichkeiten in der Petrolium-Gesellschaft in Torreon, von den mexikanischen Wundestruppen handrechtlich hingerichtet worden. Er wurde der Regierungsgegnerhaft beschuldigt.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Die Breslauer Fleischpreise im Kleinhandel. Im Breslauer Gemeindeblatt werden für den Monat Januar zum ersten Male die Fleischpreise des Kleinhandels bekannt gegeben. Die Erhebung ist entsprechend einer ministeriellen Anweisung vom städtischen Statistischen Amt geschehen, das ja schon bisher durch schriftliche Festsetzung hiesiger fleischer Kleinhandelspreise für Fleisch- und Fleischwaren monatlich ermittelt und in seinen Monatsberichten unter der Ueberschrift „Ladenpreise“ veröffentlicht hat. Es ist mir die Zahl der befragten Fleischer entsprechend der Ministerialanweisung bedeutend erhöht und das bisherige Erhebungsamt durch das staatlich vorgeschriebene ersetzt worden. (Siehe Marktbericht).

Begibt die Zeitung pünktlich! Diese Mahnung ist in manchen Fällen immer noch anzubringen. Die Arbeit der Zeitungsträgerinnen ist recht beschwerlich. Bei Wind und Wetter, Regen, Schnee und Kälte, von einem Hause zum anderen rennen, treppen auf, treppen ab zu steigen, das ist gewiß kein Vergnügen. Jede Minute ist da kostbar, denn überall soll die „Volkswacht“ pünktlich im Hause sein. Da ist es eben auch dringend nötig, daß die Abonnenten die 20 Pf. für die Zeitung allwöchentlich so bereithalten, daß kein unmöglicher Aufenthalt entsteht. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um auch den letzten Abonnenten davon zu überzeugen, daß seine Pünktlichkeit im Bezahlen unbedingt verlangt werden muß, wenn er und die anderen Leser über verweiltes Zustellen der Volkswacht nicht klagen sollen.

Die Zerstörung eines künstlichen Gebisses ist kein Vertriebsunfall. So hat kürzlich das Reichs-Versicherungsamt in Berlin entschieden. Einem Schneidmüller lag bei der Arbeit im Sägewerk ein Stück Holz ins Gesicht und zerstörte ein künstliches Gebiß. Die Versicherungsanstalt lehnte das Gesuch auf Ersatz des zerstörten Gebisses ab, und dieser Entscheidung ist das Reichs-Versicherungsamt beigetreten.

Die Zerstörung eines künstlichen Gebisses ist kein Vertriebsunfall. In einem Kiste auf der Schweidnitzerstraße ist einem Gashaus ein schwarzer Winterüberzieher im Werte von 80 Mk. vom Kleiderrechen gestohlen worden. **Diebstahl aus der Tasche.** In einem hiesigen Gasse sind einem Kaufmann 100 Mark aus der Tasche gestohlen worden; von dem dreifachen Taschendiebstahl fehlt jede Spur.

Fahrrad Diebstahl. Aus dem Keller des Volksschulgebäudes auf der Paulinenstraße ist ein Fahrrad Nr. 51 483 gestohlen worden.

Bestrafung eines Hausdiebes. Der im Aufrage eines Arbeitgebers auf der hiesigen Schlachthofstraße 400 Mark abgehoben hatte und mit dem Gelde ausgerissen war. Bei seiner Festnahme hatte er bereits einen großen Teil des verurteilten Geldes für sich verbraucht.

Revolverdiebstahl. Sonntag nachmittags um etwa 2 1/2 Uhr, entstand in einer Gastwirtschaft auf der Vorwerkstraße unter Arbeitern, die dort eingefeiert waren, ein heftiger Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Wirt forderte die Streitenden auf, die Gastwirtschaft zu verlassen. Als dies nicht geschah, schritten die übrigen Gäste ein und drängten die Streitenden hinaus. Da griffen einige von ihnen nach Revolvern, die sie in der Tasche führten und feuerten Schüsse auf ihre Gegner ab. Es wurden Schüsse herbeigekommen, die den Männern die Schießwaffen abnahmen und ihre Namen und Wohnungen feststellten.

Schwere Gaskocher-Vergiftung. Heute Montag früh gegen 9 Uhr bemerkten die Bewohner des Hauses Gutenbergstraße 14, das aus einer Wohnung starker Gaskocher hervordrang. Da man wahrte, daß die Mieter verreckt sind, drang man sofort in die Wohnung ein und fand in der völlig mit Gas gefüllten Küche das Dienstmädchen bewußlos vor. Der Gaskocher am Wasser stand offen und das Gas strömte weiter aus. Die Wiederbelebungsbemühungen der Feuerwehr-Samaritaner waren nach etwa halbstündiger Tätigkeit von Erfolg gekrönt. Die Vergiftete wurde sodann ins Wenzel-Haus-Krankenhaus geschafft. Ein Selbstmordversuch scheint ausgeschlossen; es handelt sich offenbar um einen Unglücksfall. Das Mädchen hatte sich auf dem Gaskocher Kaffee aufgesetzt, muß aber inzwischen noch einmal eingeschlafen sein; der Kaffeefocher über, löschte das Feuer aus und das Gas strömte dann weiter aus, ohne jedoch zu brennen.

Vereine und Versammlungen.

Im Distrikt 9 (Odentor) des sozialdemokratischen Vereins Breslau wird die monatliche Distrikts-Versammlung (Zahlabend) erst Dienstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Lokale Michaelisstraße 3 abgehalten. Redner ist Genosse Th. Müller.

Mitglieder der Christenrentenkasse für das Schneidergewerbe. Nächsten Dienstag abend wird im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Wähler- und Wählerinnenversammlung abgehalten. Gerade in dieser Klasse, wo in den letzten drei Jahren die Christlichen am Ruder waren, sind die Wählerwahlen von ganz besonderer Bedeutung, weshalb ein zahlreicher Besuch erwartet wird. Die Wahlen sind für die Arbeitnehmer am 18. Februar im Vincenzhaus, Seminarstraße, von vormittags 10 Uhr bis abends 9 Uhr, worauf schon heute aufmerksam gemacht sei.

Eine Fackelfeier veranstaltet Montag, den 16. Februar in der Vorstadtstraße Grünstraße 14/16, der deutsche Monisten Bund. Die Fackelrede zu Ehren Fackels, der in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiert, hält Prediger Tschirn. (Siehe Anzeige).

Humboldt-Verein für Volksbildung. Donnerstag den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, wird Professor Dr. Rosenfeldt im Saale des „Deutschen Kronprinzen“, Westendstr. 50/52 über: „Die Kunst, gesund zu leben“ sprechen. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Die Prostitution — eine Volksgefahr. So lautet die Tagesordnung einer öffentlichen Versammlung von Donnerstag abends 8 1/2 Uhr in der Vestingstraße 5. Sprechen wird Frau Ubele Schreiber-Krueger aus Breslau, die als glänzende Rednerin bekannt ist. Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt u. a.: „Es war ein ästhetischer Genuss, Frau Ubele Schreiber gestern abend im Centraltheater sprechen zu hören.“ (Siehe Anzeige).

Schlesien und Posen.

Kattowitz, 9. Februar. Beide Weine abgefahren wurden auf dem Kattowitzer Güterbahnhof einer 70-jährigen Frau. Sie sammelte zwischen und neben den Gleisen sowie unter den Güterwagen eines stillstehenden Güterzuges Kohle. Dabei war sie unter den Wagen gekrochen und hatte nicht bemerkt, daß der Zug ansuhr. Die schwer Verunglückte mußte mittelst eines Krankenwagens nach dem Krankenhaus geschafft werden.

Folgen des Trunks. Nachdem er zu lange gezecht hatte, kam der Schlepper Schneider aus Michalkowitz im angetrunkenen Zustande verpalet auf seine Arbeitsstätte, die Waggrube. Um doch noch zurechtzukommen, hängte er sich an einen

Motorwagen und zwar auf der dem zweiten Gleis benachbarten Seite. Von der entgegengekehrten Richtung kam ein zweiter Motorwagen, den Schneider zu spät bemerkte, um noch abspringen zu können. So geriet der Unstliche zwischen die beiden Wagen und wurde auf der Stelle totgequetscht. Die Leiche wurde in das Schnappschalottenlager in Laurahütte überführt.

Deutsches OZ, 9. Februar. Ein Sittlichkeits-Skandal in Oberschlesien? In der benachbarten Industrie-Gemeinde Lipine macht eine Sittlichkeitsaffäre viel von sich reden und verursacht unter den Einwohnern große Aufregung. Gegen einen Älteren, aktengesessenen und anerkannten Bürger wurde wegen Sittlichkeitsvergehens Anzeige erstattet. Er soll sich an 14-jährigen Mädchen vergriffen haben. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet und zieht weitere Kreise. So sind in die Sittlichkeitsaffäre mehrere Lehrer und der Vorkler einer Pflanz sowie dessen Sohn verwickelt. Der Vorkler soll bereits verhaftet sein.

Fleischpreise im Breslauer Kleinhandel Januar 1914.

Fleischgattung und Qualität	Kleinhandelspreise für Fleisch in Breslau im Januar 1914			
	Kie- drigger	Höfster	häufigst.	Turd- schnitt.
Minderfleisch	I. Prallfleisch von der Keule	180	240	200
	II. Prallfleisch v. Vorderbrust	150	210	180
	III. Leichtes Minderfleisch	120	200	180
Mittelfleisch	I. Prallfleisch (Keule)	170	240	200
	II. Prallfleisch (Brust, Hüft, Hals)	160	220	180
Sammel- fleisch	I. Prallfleisch (Keule)	200	240	220
	II. Prallfleisch (Brust, Hals, Dünning)	170	220	190
Schweine- fleisch	I. Keule (Schwein)	180	240	210
	II. Keule, Schulter, Kamm	160	180	174
	III. Bauchfleisch	130	170	150
Inländischer geräucher- ter Schinken	a) im ganzen mit Knochen	160	260	240
	b) ohne Knochen	200	320	280
	c) „Reinhardt“	220	400	320
Inländischer geräucherter Schweinejod	160	220	200	180
Inländisches Schweinefleisch	150	220	200	180

Weiternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Westl. Ostzeit d. l. W. G. B. + 2 Min.	7. Februar	8. Februar	9. Februar	10. Februar	11. Februar
Luftdruck (mm) ...	+ 8.4	+ 1.3	- 2.0	+ 6.9	+ 1.0
Luftdruck (mm) ...	761.7	751.6	762.8	752.4	752.5
Luftdruck (mm) ...	8.7	8.9	8.4	4.4	4.0
Luftdruck (mm) ...	8.7	8.7	8.0	8.1	8.1
Luftdruck (mm) ...	8.7	8.7	8.0	8.1	8.1
Luftdruck (mm) ...	8.7	8.7	8.0	8.1	8.1

Wochenplan der Breslauer Theater.

	Stadt- Theater	Oper- Theater	Palais- Theater	Schauspiel- haus
Montag	Anfang 7 1/2 Uhr Ernähligte Preise Zaluzo. Der Barbier von Sevilla.	Der ungetreue Edehart.	Gr. H. 5. Vorst. Die Wälsche.	Die ideale Gattin
Dienstag	Anfang 7 1/2 Uhr Zaluzo.	Schirin und Gertraude.	—	Polenblut
Mittwoch	Anfang 7 1/2 Uhr Ernähligte Preise Kar und Zimmermann.	Der ungetreue Edehart.	Gr. H. 5. Vorst. Die Wälsche.	Polenblut
Donnerstag	Anfang 7 1/2 Uhr Zum 1. Male: Das Mädchen aus dem goldenen Wesfen.	Die heitere Resibenz	—	Die Knechtlinge
Freitag	Anfang 7 1/2 Uhr Ernähligte Preise: Die Knechtlinge Palazzo Ballen Diversissement.	Der ungetreue Edehart	Humboldt-Verein H. Abonn.-Vorst. Die Wälsche.	Polenblut
Sonntags	Anfang 8 Uhr: Festiva.	Zum ersten Male: Galarb	Humboldt-Verein Volks-Vorstellung: Der müde Hecker	Polenblut
Samstag	Anfang 5 Uhr: Festiva	Nachm. 8 1/2 Uhr: 777-10.	—	—



Jedem Arbeiter eine Bibliothek kostenlos

zu verschaffen, gehört zu den Bestrebungen der gemeinnützigen Wochenschrift „Die Lese“, die für

15 Pfennig
wöchentlich

bezogen wird. — Jeder Abonnent erhält für wöchentlich 15 Pfg. jedes Jahr 52 Hefte dieser von vielen Parteizeitungen empfohlenen illustrierten reichhaltigsten Wochenschrift u. vier Bücher von je 130 S. im Buchwert von 6 M. Erste und beliebte Autoren. — Buchhändlerische Ausstattung. — Packende Stoffe von großer Vielseitigkeit

„Die Bücher der Lese gehören mit zum Besten, was die deutsche Literatur hervor- gebracht hat.“

Jedem Arbeiter, der sich weiterbilden will, kann Die Lese warm empfohlen werden. Arbeiter, Bildungs- bedürftige, Wissenschungrige — greift zu!

Der den untenstehenden Bestellzettel durch die Zeitungsträgerinnen, durch die Post, oder der Buchhandlung selbst übergibt, erhält mit jedem 13. Hefte der Lese ein Buch. Der Bestellzettel verpflichtet nur für 13 Wochen.

Bestellzettel zum Wiederein.

An die
Buchhandlung Volkswacht
Breslau.

Unterzeichneter abonniert hiermit auf
„Die Lese“
wöchentlich ein Heft für 15 Pfennig
und erhält

Beim Bezug der Hefte
Januar-März 1914
April-Juni 1914
Juli-September 1914
Oktober-Dezember 1914

das 1. Buch 1914
das 2. Buch 1914
das 3. Buch 1914
das 4. Buch 1914

Ort u. Datum: _____ Name: _____

Der neue Jahrgang 1914 beginnt mit dem Roman **Salambo** von **Gustave Flaubert**, einem der packendsten geschichtlichen Romane der Weltliteratur. Nebenher erscheinen fortlaufend Romane und Erzählungen unserer besten Autoren.

Schiffliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags...

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns for location (Breslau, Glogau, etc.), date, and water level measurements.

Berichtungen und Vereine.

Montag, den 9. Februar: Sozialdemokratischer Verein Breslau. Dienstag, den 10. Februar: Holzarbeiter, Maschinenarbeiter...

Bereine und Versammlungen.

Mitglieder d. Ortskrankenkasse f. d. Schneidergewerbe zu Breslau.

Dienstag, den 10. Februar d. J., abends 8 Uhr: Große öffentliche Wähler-Versammlung im kl. Saale des Gewerkschaftshauses...

Agenda-Ordnung: 1. Die Aufgaben der Ausschüsse in den Krankenkassen. Referent: Arbeitersekretär Gen. Müde.

Brieg. Achtung. Brieg. Humboldt-Verein. Dienstag, den 10. Februar abends 8 1/2 Uhr im Saale von Baum's Restaurant...

Donnerstag, den 12. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der Festungsloge, Agnesstraße 5: Vortrag Adele Schreiber-Krieger: 'Die Prostitution eine Volksgefahr.'

Dr. H. Herz.

Pfänder-Auktion! Welfenburgerplatz 7. [14130]

Erfinder. Es werden hundert gute Ideen gesucht. 'Erfinder-Aufgaben' gratis...

Plourensen. 14343. Clara Tinsling, Welfenburgerplatz 7, pt.

Uhren Alter. Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.

Zafel-Butter. Paul Mischke, Ring 5. Keine Füllungen! Prompter Postversand!

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Large directory listing various businesses and services across different provinces like Brieg, Glogau, Ohlau, Stobersau, etc.

Deutscher Reichstag.

208. Sitzung, Sonnabend, den 7. Februar, mittags 12 Uhr.

Im Bundesratsitz: Dr. Delbrück. Die zweite Beratung des Etats des Reichs amts des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel „Ausführung des Kaltegesetzes“.

Bei der Verwendung der Propagandagelder hat die Kommission 200 000 Mk. für den selbstmäßigen Gemüsebau hinzugefügt, sowie für die Auslandspropaganda, 900 000 Mk., und 500 000 Mk. für Ausstellungszwecke in San Francisco.

Abg. Sahl (Soz.): Eine Denkschrift sowie eine Novelle zum Kaltegesetz ist schon vor Jahresfrist versprochen, aber noch immer nicht vorgelegt. Es sieht so aus, als ob die Syndikatsherren der Regierung eine Veränderung des Kaltegesetzes nicht erlauben. Die Veränderung ist aber dringend notwendig. Wir haben sehr bald mit mehr als 200 Werken zu rechnen, und weitere 100 sind in Vorbereitung. Ein Fünftel der Werke würde ausreichen, um den Kaltebedarf zu decken. Neuerdings sind auch im Auslande Kaltebunde gemacht, sodass das Monopol Deutschlands bedroht erscheint. Dem Kaltebündnis soll es gelingen sein, für eine Anzahl Werke eine Sperre bis 1919 einzuführen. Dann müssten die betreffenden Arbeiter entschädigt werden. (Sehr richtig! bei der Soz.) Durch gewisse Verträge sucht man das Gesetz zu umgehen, solche Umgehungen stellt ein Vertrag von Anhalt mit dem

Herrzog von Götting

dar. (Hört, hört! bei der Soz.) Ich habe das in der Kommission Leasing genannt. (Präsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung.) Die Regierung muß gegen die Umgehungen des Gesetzes vorgehen und die Verträge annullieren. Gegenüber der Stilllegungsaktion des Kaltebündnisses bleibt nur die Übernahme der Kaltewerke durch das Reich möglich. Hierfür ist jetzt der richtige Zeitpunkt, weil die Kaltepreise erheblich gefallen sind. Natürlich brauchen wir dann auch ein Kaltevergütungsgesetz. Dieses müßte vor allem die Arbeiter im Bergbau schützen, die Schwächste muß geregelt werden, Sicherheitsmänner sind einzuführen. — Der Mehrheitsentwurf von 900 000 Mk. zur Auslandspropaganda widersprechen wir, die Summe wird dadurch noch über das erhöht, was das Kaltebündnis selbst fordert. Für die Auslandszwecke in San Francisco eingeleiteten 500 000 Mk. könnten wir nur stumm sein, wenn wirklich Kalteprodukte ausgeführt würden. Das Syndikat wünscht die Streckung der 300 000 Mk. für die landwirtschaftlichen Kammern, weil diese das Geld nicht bestimmungsgemäß verwenden. Diese Beschuldigung muß untersucht werden. — Von den Arbeitern, die infolge von Bodenverkäufen entlassen

werden, ist noch nicht ein einziger entschädigt worden; einem Arbeiter auf einem Wert des Bundes der Landwirte, der die ihm gesetzlich zustehende Vergütung verlangt, wurde geantwortet: Sie sind wohl verrückt geworden! (Hört, hört! bei der Soz.) Zum Schluss bitte ich noch einmal, das verprochene Gesetz bald einzubringen, es aber nach den Wünschen der Arbeiter zu gestalten und nicht nach denen der Kaltheberrn, die nicht das Allgemeininteresse im Auge haben, sondern das Interesse ihres Geldbeutels. (Lebh. Beifall bei der Soz.)

Unterschiedsrichter Richter: Der vom Vordredner erwähnte Vertrag geht den Herzog von Götting nichts an, er ist von der Schattkammerverwaltung geschlossen worden. Veranlassung zu ihm und ähnlichen Verträgen hat die unklare Fassung des § 12 des Kaltegesetzes gegeben. Die Verträge unterliegen gegenwärtig einer Prüfung auf ihre Gültigkeit. Die Novelle zum Kaltegesetz wird hoffentlich in nächster Zeit vorgelegt werden können, die Stilllegungsaktion des Kaltegesetzes beeinflusst sie in keiner Weise. Die Veranlassung der Verwendung von Propagandageldern durch das Kaltebündnis ist nur eine Wiederholung der von mir schon im vorigen Jahre widerlegten Behauptung des Syndikats. Wenn Arbeiter bei der Entlassung infolge von Bodenverkäufen nicht entschädigt werden, so können wir nicht eingreifen, sie müssen dann vor dem Gewerbegericht klagen.

Abg. Krug (Zentr.): Wir stimmen den Kommissionsanträgen, die eine intensive Auslandspropaganda ermöglichen, zu. Freilich ist auch das Ausland noch sehr aufnahmefähig. Die Kontrolle über die Verwendung der Propagandagelder darf sich das Reich nicht aus der Hand nehmen lassen.

Abg. Bärwinkel (natl.): Mit der Verwendung der Kaltegelder hat man dem Reichsamt des Innern ein wahres Rudel in das Nest gelegt.

Schrecklich ist nur, daß das Geschnipps über den „Korruptionsfonds“, über die „Kaltebündner“ jetzt ganz verstummt ist.

Daß man den Kaltefonds durch die neue Novelle einfach den Interessenten wegnehmen und zu anderen Zwecken verwenden will, kann ich nicht glauben. Die für San Francisco unter besonderem Titel vorgesehene 500 000 Mark beantragen wir zu streichen, und dem allgemeinen Auslandspropagandafonds zuzufügen, denn die Auslandspropaganda muß möglichst stark betrieben werden.

Abg. Götting (Vpt.): Eine der traurigsten Folgen des verfehlten Kaltegesetzes sind die alljährlich wiederkehrenden Kaltebeden.

Der Einsetzung von 200 000 Mk. zur Förderung von selbstmäßigem Gemüsebau stimmen wir gern zu. Die Kontrolle über die Zweckmäßigkeit der Propaganda kann nicht der Reichstag ausüben, sondern nur, wer im Geschäft steht. Man sollte die Gelder einfach dem Syndikat übergeben, das über die Verwendung an uns zu berichten hätte. Daß die verprochene Novelle uns recht bald vorgelegt wird, wünschen auch wir sehr dringend. (Zustimmung bei der Vpt.)

Abg. v. Brodhhausen (Konf.) erklärt sich für die von der Kommission vorgeschlagenen Vermehrungen der Fonds.

Abg. Stöbe (Natl.) erklärt eine Verklärung der Propaganda zur Förderung des Kaltebundes für notwendig, vermehrter Kalteabsatz bedeute auch vermehrte Arbeitsgelegenheit, und das sei besser als eine Arbeitslosenversicherung.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Erzberger (Zentr.) und Dr. Haack (Natl.) schließt die Diskussion. Die Abstimmung wird Montag erfolgen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr. Schluß: 5 1/4 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause.

21. Sitzung.

Sonnabend, den 7. Februar 1914, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Seifert.

Einsitzberatung des Justizrats (2. Tag).

Zu einem Antrage einiger bürgerlicher Abgeordneter betreffend Neueinziehung der Landgerichtsbezirke im Ruhrrevier spricht

Abg. Hue (Soz.): Die Richterstellen im Ruhrgebiet sind nicht ausreichend vermehrt worden. Die Gerichte sind infolge dessen überlastet und die Bezirke sind viel zu groß, als daß die Rechtsprechung mit der genügenden Sorgfalt durchgeführt werden kann. Das hat sich vor allen Dingen bei den Streitsprozeßen gezeigt. Da sind selbst erfahrenen Juristen die Haare zu Berge gestanden. Wir stimmen den Anträgen zu.

Abg. Dr. v. Gelfer (Konf.): Nach Streits sind die Gerichte immer überlastet. Hoffentlich fängt die Folge der Ruhrprozesse nicht wieder einen Streit ohne jede Berechtigung an.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) bespricht den Fall der wegen Anstiftung zum Gattenmord verurteilten und im Zuchthause sitzenden Witwe Hamm aus Flandernbach (Witzpräsident Dr. von Krause erwähnt den Redner, auf diesen Fall nicht einzugehen, da das zur Generaldebatte gehöre und ruft ihn zur Sache). Während der Minister gestern ohne jede Sachkenntnis die Krupp-Korruption verteidigte, hat er die Rehabilitierung der Witwe Hamm abgelehnt. Vizepräsident Dr. v. Krause: Sie können den Fall Hamm an dieser Stelle nicht zur Sprache bringen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Fall Hamm schreit nach Gerechtigkeit. Auch früher wurden Einzelfälle bei diesem Titel erörtert. Nach einem lebhaftem Wortgefecht zwischen dem Präsidenten und dem Abg. Dr. Liebknecht beantragt der letztere, das Haus zu befragen, ob der Fall jetzt zur Verprechung gelangen könne. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler wird das abgelehnt. (Lärm und lebh. Zurufe b. d. Soz.) Die sozialdemokratischen Abg. Adolph und Paul Hoffmann, Poser, Ströbel, Braun und Hähnich werden von dem Präsidenten wegen Unruhens zur Ordnung gerufen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) verläßt die Tribüne mit dem Rufe: Sie haben sich zur Krupp-Korruption bekannt! (Unruhe rechts, lebh. Zurufe b. d. Soz.)

Vizepräsident Dr. v. Krause: Mit dieser Bemerkung haben Sie gegen die Würde des Hauses verstoßen. Ich rufe sie zur Ordnung! (Große Unruhe b. d. Soz.)

Abg. Cassel (Vp.) zur Geschäftsordnung: bestritt die Richtigkeit der Geschäftsführung des Präsidenten. Die frühere Praxis gestattete die Aufstellung einer allgemeinen Frage bei diesem Titel. (Lebh. Bravo! links und b. d. Soz.) Nach der Erklärung des Präsidenten muß ich dann auf mein Wort verzichten.

Abg. Ab. Hoffmann (Soz.): Ich schließe mich den Ausführungen des Abg. Cassel an. Ihnen (nach rechts) ist es unbedenklich, daß der Fall Hamm hier verhandelt werden soll. Deswegen verweigern Sie mit der Geschäftsordnung die Aussprache darüber. Bei der Generaldebatte des Landwirtschaftsministeriums hat der Abg. Dr. Hahn alles mögliche vorgebracht, ohne daß Sie dagegen Einspruch erhoben. Sie konpromittieren sich jetzt noch mehr als zuvor. (Große Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. v. Krause: Ich bitte Sie, sich zu mäßigen. Ich habe hier die Geschäftsordnung aufrecht zu erhalten. (Zuruf des Abg. Hoffmann: Sie haben die Unordnung hervorgerufen!) Ihre Kritik ist mit der Würde des Hauses nicht vereinbar.

Abg. Cassel (Vp.) bekämpft die Ansicht des Präsidenten. Vizepräsident Dr. v. Krause stellte an das Haus die Frage, ob es das von den Sozialdemokraten beantragte Verfahren für zulässig hält.

Abg. Ströbel (Soz.): Es kann sich nicht darum handeln, jetzt noch einmal die ganze Generaldebatte heraufzubeschwören. Unsere Auffassung entspricht dem Wesen des ganzen Budgetrechts. Wir wollen nur die Praxis des Hauses aufrecht erhalten.

Vizepräsident Dr. v. Krause will das Haus befragen, ob Abg. Braun über Klassenjustiz sprechen darf.

Abg. Braun (Soz.): Ich will über die Rechtsprechung der Richter reden.

Vizepräsident Dr. v. Krause: Über aus dem Gesichtspunkt der Klassenjustiz.

Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler beschließt das Haus, daß der Abg. Braun seine allgemeine Bezeichnung nicht vornehmen dürfe.

Hierauf begründet Abg. Dr. Liebknecht seinen Antrag, den Justizminister zu eruchen, die Staatsanwaltschaft zu beauftragen, die Witwe Hamm aus Flandernbach aus der Haft zu entlassen.

Als Abg. Braun (Soz.) zum Titel Land- und Amtsrichter sprechen will, wird er bei dem Worte Klassenjustiz von dem Präsidenten unterbrochen, der ihn auffordert, dieses Thema bei der Spezialdebatte nicht zu behandeln.

Abg. Braun (Soz.): Ich bin überzeugt, daß ich zur Sache spreche, wenn ich die Klassenjustiz über Richter behandle.

Vizepräsident Dr. v. Krause teilt mit, daß ein Antrag des Abg. Dr. Liebknecht eingegangen ist, durch den der Minister ersucht wird, den Staatsanwalt anzuweisen, die Witwe Hamm in Flandernbach aus der Haft zu entlassen.

Abg. Ab. Hoffmann (Soz.) zur Geschäftsordnung: Der Präsident befindet sich im Irrtum. Mein Kollege Haentlich hat erst gestern bei einem einzelnen Titel einen besonderen Fall zur Sprache gebracht. Früher ist das öfters geschehen. Ihre Geschäftsordnung ist eine Gewalttat.

Vizepräsident Dr. v. Krause: Sie provozieren das Haus! (Zurufe b. d. Soz.: Man provoziert uns!)

Abg. Liebknecht (Soz.): Wenn wir das Budgetrecht ausüben wollen, müssen wir die Tätigkeit der Beamten zur Rechenschaft ziehen können. Das ist früher von mir und anderen stets getan worden.

Abg. Ab. Hoffmann (Soz.): Weil wir kein Fischblut in den Ader haben, erregt uns diese Art der Behandlung der Angelegenheit.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Der Fall Hamm, sagte der Minister, gehe uns nichts an. Wenn wir über ein solches Verfahren sprechen, ist es ein „Eintritt“. Sprechen wir über ein rechtskräftig entschiedenes, sagt man wir seien ein Versäumnis. Aus solchen Ausschüften spricht nur Unmöglichkeit vor der öffentlichen Kritik (sehr wahr! bei der Soz.) Der zuerst mit der Sache befaßte Polizeikommissar hat eintwandsfrei festgestellt, daß der Gattin Hamm von einem stützenden Dieb gestohlen worden ist. Erst durch die spätere unheilvolle Mitwirkung des Kommissars v. Tressow ist eine unschuldige ins Zuchthaus gekommen. — Der Redner berichtet eingehend das Beweismaterial, das gegen Frau Hamm vorgebracht ist und weist dabei absolute Unschuldigkeit nach. Hinzugekommen ist ein neues Moment, wonach Hamm einem über beleumdeten Menschen haberkorn, der bei ihm tätig war, erzählt hat, er müsse 17 000 Mk. auszahlen. In der Wornacht schlief haberkorn nicht in seinem sonstigen Schlafraum. Er hat wahrscheinlich die Diebe hereingelassen. Der Mörder ist wahrscheinlich ein gewisser Tielhorn, der jetzt im Gefängnis zu Herford sitzt, dem die vor dem Fenster gefundenen Gegenstände gehört haben. Er hat sie seinem Meister entwendet und einige Zeit nach der Tat wurde bei einem Umzug des Meisters ein blutiges Hemd gefunden, das Tielhorn gehört haben soll. Selbst die damaligen Gefährten halten jetzt die Witwe Hamm für unschuldig. Von Tressow, der ihnen damals imponiert hat, ist jetzt disziplinarisch als unwürdig geschäft. Die Rechtskraft des Urteils darf doch für uns nicht stärker sein als das Bedürfnis nach Gerechtigkeit. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

teilungen machen zu wollen, bei Frau Manning melden. Als diese der Unbekannten, deren Gesichtszüge durch einen dichten Schleier verdeckt waren, gegenübertrat, zog die Fremde plötzlich einen Revolver und streckte Frau Manning durch mehrere Kugeln nieder. Darauf entfloß die geheimnisvolle Utentäterin. Frau Manning war sofort tot. Die Polizei glaubt aus verschiedenen Momenten entnehmen zu können, daß es sich bei dem Utentäter um einen Mann handelt, der sich um seine Spur zu verwischen, in Frauenkleider gesteckt hat.

Eine ganze Familie zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht von Pontevedra (Spanien) beurteilte am Sonnabend nach längerer Verhandlung eine ganze Familie, Mutter und zwei Söhne zum Tode. Die Frau hatte mit Unterstüßung ihrer Söhne ihren Gatten im Schlaf ermordet; das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß alle drei Personen sich des Mordes schuldig gemacht haben und erkannte demgemäß auf Todesstrafe.

Eine tanzlose Wadengeschichte. Am 4. Dezember ereignete sich an der lothringischen Grenze im Kreise Diebshofen folgender Vorfall: Ein Grubenarbeiter kam mit einem Wachmeister der dreizehner Pularen in Differenzen und schlug hierbei den Wachmeister mit seinem Grubenbesen über die Nase; auch titulierte er ihn Wadde. Diese Wadengeschichte stand nun am Freitag vor dem Schöffengericht von Deutsch-Oh in Lothringen. Der Grubenarbeiter Roth wurde zu 300 Mk. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Gefängnis verurteilt. Interessant dabei ist, daß der Beschlagene ein Hesse und der Verurteilte ein Pfälzer ist.

Ein Paket mit 100 000 Gulden verloren. Auf der Bahnstrecke Amsterdam — Maastricht ging ein Postpaket aus dem Postwagen verloren mit einem Inhalt von 100 000 Gulden in Bankpapieren. Bis jetzt fehlt jede Spur.

Ein Nahrungsvorfall in den Tod. In der Nacht zu Sonntag haben der Schlossermeister Baerle und seine Ehefrau ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie in ihrer Wohnung die Gasöhne öffneten. Als man das Ehepaar auffand, war der Tod bereits eingetreten. Als Grund des Selbstmordes werden Nahrungsvorfall infolge anhaltender Krankheit des Mannes angesehen.

Familientragödie. In der Verlichingstraße in Berlin hat sich gestern Abend eine Familientragödie abgespielt. Infolge ehelicher Unstimmigkeiten lebte dort der Straßensänger und Sänger Träger seine Wohnung in Brand und verlierte dann sein zweijähriges Kind durch einen Revolververstoß lebensgefährlich. Träger tötete sich dann selbst durch eine Revolverkugel. Die Mutter konnte keine Hilfe bringen, da der Mann sich mit dem Kinde in der Stube eingeschlossen hatte. Die Feuerwehre riefte den Brand. Das Schwurgericht Kind wurde ins Krankenhaus gebracht.

Schreckensstaten im religiösen Wahnsinn. Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der Nacht zum Sonnabend in dem märkischen Dorfe Staffelde bei Kremmen abgespielt. Dort hat der Kaufmann Engel in einem Anfall religiösen Wahnsinns seine Frau und seine dreizehnjährige Tochter durch Beilhiebe und Messerstiche getötet, seinen fünfzehnjährigen Sohn in gleicher Weise schwer verletzt und sich selbst das Leben genommen.

Ein ähnlicher Vorfall hat sich in dem württembergischen Städtchen Weisheim ereignet.

Dort hat am Sonnabend ein junger Mann in einem Anfall von religiösem Wahnsinn seine Eltern überfallen und schwer verletzt. Der 27jährige Weingärtner Wilhelm Saußele schlug dort plötzlich seine Mutter mit einer Gabel auf den Kopf. Die Frau wurde tödlich verletzt. Als der Vater auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeikam und dem Wahnsinnigen die Gabel entreißen wollte, griff dieser zum Messer, wandte sich gegen seinen Vater und tötete ihn durch einen Schlag auf den Kopf. Er selbst wurde durch einen Schlag auf den Kopf tödlich verletzt. Der totenen Nachbar gelang es schließlich, den rasenden Wahnsinnigen zu übermächtigen und der Waise zu übergeben. Sauffale

Aus aller Welt.

Eine ganze Familie in den Flammen umgekommen.

Aus dem russischen Städtchen Klitten wird gemeldet, daß dort in der Nacht zum Sonnabend das Wohnhaus des Besitzers Przemieniki völlig niedergebrannt ist. Das Feuer wurde erst bemerkt, als das Haus vollkommen in Flammen gehüllt war. Der 61jährige Besitzer, seine 46 Jahre alte Frau und seine beiden 12 und 6 Jahre alten Söhne sind in den Flammen umgekommen.

500 Fische auf einer Eiszolle.

Aus Seltsingsfors (Finnland) wird gemeldet: Der Eisbrecher „Zarno“ ist bei der Insel Seslar eingetroffen und hat 500 Fische mit ihren Fiedern und Geräten aufgenommen, die auf einer Eiszolle dorthin getrieben worden waren.

Schreckensstaten im religiösen Wahnsinn.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der Nacht zum Sonnabend in dem märkischen Dorfe Staffelde bei Kremmen abgespielt. Dort hat der Kaufmann Engel in einem Anfall religiösen Wahnsinns seine Frau und seine dreizehnjährige Tochter durch Beilhiebe und Messerstiche getötet, seinen fünfzehnjährigen Sohn in gleicher Weise schwer verletzt und sich selbst das Leben genommen.

Ein ähnlicher Vorfall hat sich in dem württembergischen Städtchen Weisheim ereignet.

Dort hat am Sonnabend ein junger Mann in einem Anfall von religiösem Wahnsinn seine Eltern überfallen und schwer verletzt. Der 27jährige Weingärtner Wilhelm Saußele schlug dort plötzlich seine Mutter mit einer Gabel auf den Kopf. Die Frau wurde tödlich verletzt. Als der Vater auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeikam und dem Wahnsinnigen die Gabel entreißen wollte, griff dieser zum Messer, wandte sich gegen seinen Vater und tötete ihn durch einen Schlag auf den Kopf. Er selbst wurde durch einen Schlag auf den Kopf tödlich verletzt. Der totenen Nachbar gelang es schließlich, den rasenden Wahnsinnigen zu übermächtigen und der Waise zu übergeben. Sauffale

hätte in der letzten Zeit Verclamnungen einer religiösen Sekte besucht. Als sich bei ihm die ersten Anzeichen geistiger Störung bemerkbar machten, wurde er in einer Irrenanstalt untergebracht, aus der ihn sein Vater vor zwei Tagen wieder zurückholte, nachdem im Besinden des Kranken eine leichte Besserung eingetreten war. Als er einen Tag zu Hause war, kam der religiöse Wahnsinn bei ihm wieder zum Ausbruch.

Der Weisenseer Bankrott. Der Bankrott in der Berliner Vorortsgemeinde Weisensee hat einen riesigen Umfang. Ueber fünf Millionen Posten sind vorhanden. Man kann daher verstehen, daß die Gemeindeverwaltung es ablehnte, ihre Hand zu einer weiteren Sanierung der Bank zu legen. Viele kleine Sparere sind allerdings dabei die Leidtragenden. Am Sonnabend berichtete in der ersten Gläubigerversammlung der Kontorsverwalter, der Zusammenbruch sei auf die Grundstücks- und Hypothekengeschäfte der Bank, auf die übermäßigen Kreditgewährungen und auf die schlechte Lage auf dem Baumarkt zurückzuführen. Die Utiven der Bank betragen 11.187 Mk., denen nicht weniger als 5.077.044 Mk. Passiva gegenüberstehen. Von den Utiven sind in Abzug zu bringen die Masseschulden, die sich aus den bevorrechtigten Forderungen und den Kosten des Verfahrens in Höhe von zusammen 36.187 Mk. zusammensetzen. Nach dem augenblicklichen Stand sei eine Auszahlung von 5,4 Prozent zu erwarten.

Ein Terranverrückter am Persischen Golf. Aus Barathy im Persischen Golf trifft die Nachricht über einen Ueberfall zweier Schiffe durch Seezäuber ein. Die Schiffe lagen nebeneinander in der Nähe des Gestades von Buzra. Trotz der Nähe der Stadt erschienen plötzlich gegen Mittag ungefähr 50 Räuber auf den beiden Schiffen. Die Mannschaften waren derart verblüfft, daß sie sich schleunigst in die unteren Räume der Schiffe zurückzogen. Nur die beiden Kapitäne, Indier, fanden den Mut, sich der Gefährlichkeit entgegenzustellen. Da sie gut mit Waffen und Munition versehen waren, begannen der ungleiche Kampf erfolgreich. Mehrere Banditen wälzten sich bereits in Todeszuckungen auf den Deck, als beide Kapitäne fast zu gleicher Zeit derart angegriffen wurden, daß sie umfielen und den Räubern das Feld überlassen mußten. Etwas vor Kapitän wurde von herbeilebenden anderen Fahrgäugen tot aufgefunden, der andere mit schweren Verletzungen. Die Räuber flüchteten, als auf die Schiffe hin mehrere Schiffe den bedrängten Fahrgäugen zur Hilfe eilten, in ihren Schiffen.

Schreckensstaten im religiösen Wahnsinn. Eine furchtbare Familientragödie hat sich in der Nacht zum Sonnabend in dem märkischen Dorfe Staffelde bei Kremmen abgespielt. Dort hat der Kaufmann Engel in einem Anfall religiösen Wahnsinns seine Frau und seine dreizehnjährige Tochter durch Beilhiebe und Messerstiche getötet, seinen fünfzehnjährigen Sohn in gleicher Weise schwer verletzt und sich selbst das Leben genommen.

Ein ähnlicher Vorfall hat sich in dem württembergischen Städtchen Weisheim ereignet. Dort hat am Sonnabend ein junger Mann in einem Anfall von religiösem Wahnsinn seine Eltern überfallen und schwer verletzt. Der 27jährige Weingärtner Wilhelm Saußele schlug dort plötzlich seine Mutter mit einer Gabel auf den Kopf. Die Frau wurde tödlich verletzt. Als der Vater auf die Hilferufe der Ueberfallenen herbeikam und dem Wahnsinnigen die Gabel entreißen wollte, griff dieser zum Messer, wandte sich gegen seinen Vater und tötete ihn durch einen Schlag auf den Kopf. Er selbst wurde durch einen Schlag auf den Kopf tödlich verletzt. Der totenen Nachbar gelang es schließlich, den rasenden Wahnsinnigen zu übermächtigen und der Waise zu übergeben. Sauffale

Jurysammer Befeler: Jeder Schuld und Unschuld kann nur das Gericht entscheiden. Der vorliegende Antrag bedeutet einen Eingriff in die dem König vorbehaltene Exekutive. Damit ist für mich die Sache für heute erledigt (hört! hört! bei den Soz.) Beifall rechts.

Abg. Dr. Dieblich: Die Strafvollstreckung ist Sache der Staatsanwaltschaft, die das Recht hat, sich zu unterbreiten und eine Nachprüfung der Verurteilung zu veranlassen. Sie ist dazu verpflichtet, wenn Anlass dazu vorliegt. Gewiss hat das Gericht allein über Schuld und Unschuld zu entscheiden. Aber die Justiz ist auch eine Angelegenheit des ganzen Volkes und es ist für die Öffentlichkeit nicht gleichgültig, ob jemand unschuldig im Zuchthaus sitzt. Man möchte an der Gerechtigkeit verzweifeln, wenn man Leute, die im Bewußtsein ihrer Unschuld aus dem Zuchthaus heraus wollen, Kompetenzen entgegenhält (sehr gut! bei den Soz.). Deshalb ist es mein dringender Wunsch, das Verz. des Ministers zu rufen. Das ist sonst nicht unsere Art, aber bei dieser Sache kann man einen anderen Ton anschlagen als im politischen Kampf. Eine Unschuldige darf nicht eine Minute länger im Zuchthaus sitzen. Das möchte und allen auf der Seele brennen. Ich bitte Sie dringend, Herr Minister, verpassen Sie in diesem Falle, daß ich Sozialdemokrat bin. (Veht, Bravo! b. Soz.)

Abg. Dr. Ehlers (Sp.) äußert prinzipielle Bedenken gegen den Antrag.

Abg. Grundmann (Konf.) lehnt den Antrag aus denselben Gründen ab.

Zustimmender Befeler: Ich habe gewiß kein Herz von Stein und würde es sicher ebenso bedauern, wie der Abg. Dieblich, wenn die Frau unschuldig im Zuchthaus säße. Wenn die Schuldfrage zweifelhaft ist, hat das Gericht die Sache erneut zu prüfen, was ja durch den Antrag der Verteidigung ermöglicht ist.

Der erste Antrag wird zurückgezogen und durch einen anderen ersetzt, der die Regierung ersucht, die Staatsanwaltschaft in Erfahrung anzunehmen, eine weitere scheinige Prüfung des Falles kann eintreten zu lassen.

Abg. Fischer (Centr.) Auch dieser Antrag bedeutet noch einen Eingriff in die unabhängige Rechtspflege. Ich zweifle nicht daran, daß die Staatsanwaltschaft auf Grund unserer Verhandlungen dazu kommen wird, den Fall noch einmal nachzuwägen.

Abg. Vitzthum (Rechtl.) Das Material des Abg. Dieblich wird sicher beim Wiederanfrageverfahren geprüft werden. Wir können in das Verfahren nicht eingreifen.

Abg. Dr. Goussfeldt (Natl.) Wir lehnen auch den neuen Antrag ab, es ist nicht nötig, das Gewissen des Gerichts zu schärfen. Die Debatte wird geschlossen.

Der Antrag Dieblich wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freiwillichen abgelehnt.

Abg. Schmitt (Centr.) fordert Aufhebung von Gefängnisstrafen in Danzig und Breslau. Wer die Kriminalität bekämpfen will, soll mit uns dafür sorgen, daß die Leute mehr den Anforderungen der Kirche genügen. Statt dessen predigt man, es gibt keinen Gott und propagiert den Austritt aus der Kirche.

Abg. Dr. Dieblich (Soz.) Wer sein inneres soziales Bedürfnis hat, dem soll man keinen Zwang angedrungen. Es ist verwerflich, die Milderheit der Gefangenen auszunutzen, um ihnen die Religion nahe zu bringen. Wir behaupten nicht, daß das Religionsbekenntnis nachteilig auf die Kriminalität wirkt. Wenn die Statistik beweist, daß die Konfessionslosigkeit eine geringere Kriminalität aufweist, so hängt das damit zusammen, daß es sich bei diesen Arbeitern um Leute handelt, die sich zu einer eigenen Weltanschauung durchgerungen haben und deshalb besonders achtungswürdige Menschen sind (sehr richtig! b. d. Soz.).

Das Ordinariat wird bewilligt. Ebenso nach kurzer Debatte das Extraordinariat. Beim letzten Titel desselben fragt **Abg. Dieblich** an, wann die angekündigte Beamtenbeförderungsbefehle zu erwarten sei. Die Beamten warten auf die Vorlage, sie ist dringlich notwendig. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ein Regierungskommissar erwidert, daß die Vorlage im Laufe der Session rechtzeitig vorgelegt werden soll.

Damit ist der Antrag erledigt und die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Etat des Ministeriums des Innern. Schluß 5 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland im Jahre 1913.

In den kürzlich erschienenen Berichten der russischen Fabrikinspektoren für das Jahr 1912, wird die Zahl der Gewerkschaften zu Ende des Berichtsjahres auf 538 angegeben. Mangel an geordneten Gewerkschaftsstatistik in Rußland ist es zur Zeit unmöglich, diese Behauptung auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Indessen weist, wie die „Neue Arbeiterzeitung“ in Petersburg erklärt, eine Reihe von Umständen darauf hin, daß die Zahl der bestehenden Gewerkschaften von offizieller Seite stark übertrieben wird. Dasselbe Blatt gibt auf Grund der Chronik der Arbeiterpresse folgende Zusammenstellung der Gewerkschaften, nach einzelnen Berufen geordnet.

Am zahlreichsten sind, was bei den russischen Verhältnissen durchaus begreiflich ist, die Vereinigungen und Organisationen der Handlungsgesellen. Im Einklang mit dem von verschiedenen Elementen durchkreuzten Charakter der Masse der Handlungsgesellen gibt es denn auch Fachorganisationen der Handlungsgesellen, die dem Geiste des Klassenkampfes fremd, ja zuweilen feindselig gegenüberstehen. Gewerkschaften der Handlungsgesellen, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, gibt es zur Zeit in Petersburg (drei Vereine), Wilna, Charkow, Sachmut, Mariupol, Rostow am Don, Noworossisk, Wladiwostok, Orenburg, Krasnojarsk, Werchnedinst, Wladiwostok, Swanowo-Wosnessensk.

Nach den Handlungsgesellen folgen die Arbeiter des Brauereigewerbes, deren Organisationen in folgenden Städten zu finden sind: Petersburg, Rostow, Ostpreußen, Wilna, Brestsk, Kiew, Nowgorod, Rostow am Don, Sachmut, Lomsk, Wladiwostok, Wladiwostok und Samara.

Die Metallarbeiter besitzen 9 Gewerkschaften und zwar in Petersburg, Riga, Jurjew, Wilna, Lodz, Kiew, Odessa, Rostow am Don und Zula.

Die Holzarbeiter besitzen Gewerkschaften in Petersburg, Rostow, Riga, Jurjew, Wilna, Lodz, Kiew, Odessa, Rostow am Don und Saratow.

Die Bäcker und Konditoren besitzen 8 Gewerkschaften, die Schneider ebensoviele, die Schuhmacher 6, die Gastwirtschaftlichen 5, die Textilarbeiter die Bureauangestellten und die Pharmazeuten je 4, die Steinsetzer und Lederarbeiter je 3, die Bauarbeiter 2.

Weiter werden in dieser Statistik 25 weitere Gewerkschaften angeführt, die auf einzelne Berufe und Industrien entfallen. Diese Statistik ist zwar noch lückenhaft, sie entspricht aber jedenfalls weit eher der Wirklichkeit als die schätzwerdige Statistik der Fabrikinspektoren, der offenbar die Tendenz zu Grunde liegt, zu zeigen, daß die Arbeiter sich auch unter dem bestehenden Regime gewerkschaftlich zu organisieren vermögen. Zeigt schon die oben angeführte Statistik, wie falsch diese Auffassung wäre, so wird sie noch mehr bekräftigt werden durch eine nähere Schilderung der Anschuldigungen und behördlichen Verfolgungen, die die Arbeiter im Kampf um die Erringung ihrer Gewerkschaften und um die Bewirkung ihres „Vereinsrechtes“ zu überwinden haben.

Stadt und Provinz.

Das vielgerühmte gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer scheint in der Fabrikfabrik Freund u. Krebs eine Abänderung erfahren zu haben. Seit längerer Zeit ist die humane Firma bemüht, Lohnzüge durchzuführen. Das Personal, welches bisher stets noch geduldig alles seinen Gang gehen ließ, in der Hoffnung, daß in der neuen Fabrik eine Besserung erfolgen würde, wurde leider bitter enttäuscht. Der technische Betriebsleiter Herr Bauer ist verflucht die Firma hochzubringen, indem er langjährige Arbeiter durch seine Vermittlung entlassen läßt. Bisher wurde stets noch ein Weg zur Einigung gefunden, jetzt scheint es allerdings ausgeschlossen zu sein.

Deutsches Reich und Ausland.

Von den zentralen Tarifverhandlungen im Schneidergewerbe. Die in Nürnberg unter dem Vorsitz der Unparteiischen staatsfürsorglichen Verhandlungen für das Schneidergewerbe sind, nachdem die Fragen der Popel- und Unterlatte durch Schiedsprüche erledigt waren, nunmehr so weit vorgeschritten, daß an die Regelung der Lohnfrage herangetreten werden konnte. Am Freitag abend haben die Unparteiischen nach eingehenden Verhandlungen Schiedsprüche für eine Reihe von Städten gefällt. Die Unparteiischen haben hierbei lediglich eine Erhöhung der Grundlöhne ins Auge gefaßt; über die von Arbeiterteile geistigten Forderungen bezüglich der Heimarbeiter, der Extraarbeiten und der Lieferung von Futuraturen haben sie keine besonderen Entscheidungen getroffen, da diese Fragen bereits durch die Tarifvereinbarungen vom Jahre 1912 grundsätzlich geregelt sind. Eine Reihe von Forderungen lokaler Natur sollen durch örtliche Vereinbarungen geregelt, andere Fragen, wie z. B. die der Gewährung von Ferien, sollen bei der Schaffung des Reichstarifs im Jahre 1916 generell erledigt werden.

Der Streik in der Schuhfabrik von Pant Saing in Strauberg bei Berlin dauert bereits zu 51 Wochen. Begünstigt durch die stille Saison war es dem Fabrikanten möglich, in dieser Zeit mit wenigen Arbeitswilligen seinen Betrieb notdürftig aufrechtzuerhalten zu können. Daher seine hartnäckige Weigerung irgendwie zu verhandeln. Beim Abbruch der nun bevorstehenden guten Geschäftsperiode wird sich die Situation wesentlich zu Gunsten der Streikenden verändern, weshalb nochmals besonders auf die Fernhaltung des Zuzugs hingewiesen wird.

Bohott über die Wurstfabrik von Wolf u. Elmer in Krotosch. Der Fabrikant hat sämtliche, selbst bis zu 22 Jahren beschäftigte Leute ausbeivert und arbeitet jetzt mit Arbeitswilligen. Der Plan war von langer Hand vorbereitet, schon am 1. Januar wurde der fast zehn Jahre dort tätige Meister entlassen, weil er zu den Leuten zu unständig war.

Die Firma liefert nicht nur sämtliche Wurstwaren, sondern auch unter der Firma: „Höflichkeits Nahrungsmittelhaus von Gernae“ Butter und Margarine (Marken: „Eigelpflanzbutter“, „Hausmutterchen“, „Hollensbutter“) namentlich an Kolonial- und Fettwarengeschäfte. Herr Wolf ist auch Mitinhaber der Margarinefabrik Wagner u. Co. in Elmshorn.

Arbeiter und Hausfrauen! Achtet besonders auf diese Fabrikate!

Die Vorkommnisse.

Arbeitsniederlegung am Leipziger Hauptbahnhof. Bei der Firma Holzmann u. Co. am Untergrundbahnbau auf dem Hauptbahnhof haben heute vormittag über 100 Bauarbeiter und 18 Maschinisten und Helfer die Arbeit niedergelegt.

Die Darmarbeiter der Firma Schaub & Co. in Stockholm stehen in einem ersten Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die Firma weigert sich hartnäckig, einen Tarifvertrag mit der Organisation der Schlächtereiarbeiter abzuschließen. Da versucht werden wird, deutsche Fleischergejellen und Darmarbeiter als Haukreißer anzuwerben, wird dringend gewarnt vor Annahme von Stellung bei Schaub u. Co. in Stockholm.

Die Londoner Autohausseure haben beschlossen, am Montag die Tätigkeit einzustellen, da die nach dem letzten erfolgreichen Streik mit den Unternehmern getroffenen Vereinbarungen von diesen nicht eingehalten werden. Es kommen 2500 Mann in Betracht.

Schlesien und Posen.

Brieg, 8. Februar. Achtung, Gewerkschaftler Parteigenossen, Arbeiter von Brieg! Mittwoch abend 8 Uhr findet im Wintergarten eine öffentliche Versammlung statt, die erste wieder nach sechs Jahren. Es wird deshalb erwartet, daß jeder Einzelne für guten Besuch agitiert. Diese Versammlung muß sich zu einer wichtigen Demonstration gestalten! Also, auf zur Versammlung!

Saarau, 7. Februar. Arbeiterlos. In der hiesigen Schamottefabrik ereignete sich am Freitag abend ein sehr schweres Unglück. Beim Ausheben eines Diens stürzten mehrere Arbeiter um und verletzten den Arbeiter Förster aus Peterwitz am ganzen Körper. Das linke Bein ist gebrochen und ganz zerschlagen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Langenbielau, 9. Februar. Petition an die Eisenbahndirektion. Der Gewerbeverein, der Eulengebirgsverein und der Kaufmännische Verein haben gemeinsam beschlossen, an die Königl. Eisenbahndirektion in Breslau ein Gesuch zu richten, daß dem um 1 Uhr 25 Min. nachts von Breslau in Reichenbach einreisenden Zuge der wünschenswerte Anschluß nach Ober-Langenbielau gegeben wird.

Langenbielau, 9. Februar. „Schnapsneß“. Der „Deutsche Guttempler“, Nr. 2, 1914, entwirft von Langenbielau nach einem ihm eingesandten Privatbriefe folgendes Kulturbild: Langenbielau selbst ist ein richtiges Schnapsneß, und muß man hier leider oft sehen, daß Kinder von 8 bis 10 Jahren regelmäßig aus dem Gasthause ihren „Korn“ holen, welcher daheim dann gemeinschaftliches Abendbrot bildet. Sonnabends nach Geschäfts-schluß sieht man alle Schenken voll Arbeiter, welche auffallend kein Bier, sondern nur Korn trinken.

Frankenstein, 7. Februar. Aufgelöste Innung. Die hiesige freie Innung der Maurer- und Zimmermeister sagte am Mittwoch den Beschluß, die Innung aufzulösen. Die bisherigen Mitglieder werden sich der Maurer- und Zimmermeister-Innung in Olag anschließen.

Langenbielau, 7. Februar. Fabrikschwangerverweigerung. Bei der am Freitag festgesetzten Zwangsverweigerung vor dem Reichsbaher Amtsgericht wurden die gesamten Grundstücke, Gebäude und machinellen Einrichtungen der Firma J. G. Böfel & Co. in Ober-Langenbielau von der hiesigen Firma Kattmünderer F. Sudert, A.-G. für 45 000 Mk. meistbietend erstanden.

Olaga, 8. Februar. Eisenbahnprojekt Janowitj-Mogowo-Mogilno. Das Komitee für die Herstellung einer staatsfürsorglichen Nebenbahn von Janowitj über Mogowo nach Mogilno hat am Sonnabend in Gnesen getagt. Der Vorsitzende berichtete, daß er, nachdem die Vorarbeiten Anfang Dezember beendet worden waren, eine Eingabe an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten unter Uebersendung der Unterlagen erichtet habe. Es wurde beschlossen, die Denkschrift

veroffentlichen zu lassen und den zuständigen Behörden mit Bitte um Unterstützung des Projektes zu überreichen.

Glogau, 8. Februar. Die Raufschwitzer Molker sendet uns folgende Berichtigung: Mit Bezug auf Ihren unsere Molkerie betreffenden Artikel in Nr. 28 der „Volkswacht“ vom 8. Februar er. erlaube ich um Aufnahme der nachstehenden Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung:

Unwahr ist, daß die Molkerie Raufschwitz durch veräfferte Milch ihre Kunden gschöpft hat. Unwahr ist auch, daß die fehlende Kindermilch durch Magermilch ersetzt wurde. Wahr ist dagegen, daß 4 bis 5 Mal eine einwandfreie Milch in geringer Menge zur Kindermilch gegeben wurde, doch liegen diese Fälle, außer einem, jahrelang zurück und haben die betreffenden Angestellten hierbei eigenmächtig gehandelt, gegen Ihre Instruktion durch den Direktor d. Molkerie. Unwahr ist auch, daß der Direktor der Molkerie die Ueberzeugung geäußert hat, „die Milch muß reichen“. Er hat vielmehr nur unter Hinweis auf den von den Bestrafen selbst geführten Nachweis gesagt, daß doch mehr Kindermilch gemolken, als verbraucht sei, dabei aber den Bestrafen zur Pflicht gemacht ihm zu melken, sobald die Milch knapp zu werden scheint und auch nachweislich in diesem Falle durch Einstellen einer weiteren Kuh für mehr Milch gesorgt.

Direktor der Molkerie Raufschwitz.

Wir brachten lediglich das, was in einer Schöffengerichtsverhandlung aufgejagt wurde. Daß die beiden bestrafte Arbeiter nur zu ihrem Vermögen die Milch verschlechtert wird der Herr Direktor doch wohl nicht behaupten wollen.

Bunzlau, 8. Februar. Die Kesselpaule im Kirchturn. Aus einer Ortschaft des Kreises Bunzlau wird dem „Bunzlauer Tagel.“ geschrieben: Jüngst stieß ich bei der Besichtigung einer kleinen Dorfkirche im Turme auf eine alte Kesselpaule. Der Kantor gab von ihr folgende neblige Geschichte zum besten: Es war noch zu Zeiten des alten Pfarrers. Wenn es an den Sommeranfangen schwül und heiß war, und jeder sich ausruhen konnte, nur der Pfarrer nicht, der die Predigt halten mußte, da war er auf eine schöne Idee gekommen. Während der Predigt mußte der Pfarrer oben im Turme durch dumdöse Schläge auf die Paule ein herannahendes Gewitter nachahmen. In der Weimung, es ziehe ein Gewitter herauf, drückte sich heimlich einer nach dem andern, um sein Heu oder Getreide noch schnell trocken in die Scheune zu holen. Der Pfarrer erwartete sich dadurch die Predigt.

Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.

Frohman, 8. Februar. Eine Seltsamkeit. Der Bauer-gutsbesitzer August Schilde hiersebst besitzt eine Gans, die so alt ist wie der Besitzer selbst und schon im 99. Jahre auf dem Gute lebt. Da die Gans schon seit mehreren Jahren keine Eier mehr legt, bekommt sie das Gnadenbrot und dürfte einen in ihrem Geschlecht seltenen Tod sterben, nämlich den natürlichen.

Görlitz, 7. Februar. Umsungreiche Arbeiterentlassungen. Der ungünstige Geschäftsgang in mehreren hiesigen industriellen Betrieben hat sich auch auf die Görlitzer Waggonfabrik erstreckt. Es sollen, falls sich der Geschäftsgang nicht bessert, bis Ostern aus der Fabrik 300 Arbeiter entlassen werden. Am Sonnabend sind bereits die ersten 50 Arbeiter entlassen worden.

Görlitz, 9. Februar. Unter schwerem Verdacht verhaftet. Dem Rentanten des Hauptzolamtes fehlten in der Kasse 4000 Mk. Dieses Manfo stellte der Beamte in dem gleichen Augenblicke fest, als ein junger Zollsekretär des Hauptzolamtes sich auf dem Abort befand. Das Geld wurde bald darauf in einem Sackknopf des Aborts vorgefunden, sodaß man annahm, der Zollsekretär habe das Geld hineinwerfen. Um eine Verdunkelung der Sachlage zu verhüten, wurde der Sekretär, welcher als zuverlässiger Beamter gilt, und seine Schuld entschrieben bestritt, in Haft genommen.

Neustadt, 9. Februar. Reisebilder aus England und Frankreich schilderte der Genosse Zimmer in einer Versammlung, die das hiesige Gewerkschaftshaus füllte. Der sehr belehrende und unterhaltende Vortrag fesselte alle Zuhörer, und die Mühe des Redners wurde mit reichem Beifall gelohnt. Nachdem die Versammlungsleitung noch einige Anwesenheiten bekannt machte, wurde die recht anregende Zusammenkunft geschlossen.

Posen, 8. Februar. Die Eisenbahndirektion hat, wie verantet, eine große Anzahl von mittleren Beamten oder solchen Arbeitern, die sich in diesem Dienstgrade befinden, wegen Ueberfüllung dieser Kategorie oder aber auch aus Sparmaßregeln, aus dem Fahrdienst herausgenommen und da man Entlassungen vermeiden will, in andere Ressorts verlegt. Man irrt sich, daß etwa zweihundert solch angehender Beamten überflüssig sein sollen.

Auch ein Zeichen der Krise.

Posen, 8. Februar. Gesundheitszustand. In der Woche vom 18. bis 24. Januar war die Sterblichkeit in Posen geringer als in der Vormoche; sie betrug, auf das Jahr berechnet, 14,1 von tausend Lebenden, mithin auch weniger als in der gleichen Woche des Vorjahres, in der sie sich auf 19,3 belief. Die hiesige Sterblichkeit erreichte damit nicht mehr die jetzige mittlere Sterblichkeit der deutschen Großstädte, von denen u. a. Königsberg, Danzig, Breslau, Berlin, Hamburg und München ungünstigere Verhältnisse hatten als Posen.

Aus dem Regierungsbezirk Posen sind in dieser Woche 31 Erkrankungen an Diphtherie, 17 an Scharlach, 4 an Kindbettfieber und 2 an Unterleibstochus angezeigt worden.

Bromberg, 8. Februar. Ein Militär-Doppeldecker gelandet. Gestern vormittag trug nach 11 Uhr ein ein Militär-Doppeldecker aus Graudenz mit Leutnant Partmann vom 173. Infanterie-Regiment und einem Soldaten der Luftschifferabteilung als Begleiter in Bromberg auf dem Felde hinter der Artilleriekaserne aland. Die Landung des Flugzeugs wurde hier bald bemerkt und eine große Menschenmenge umrahmte in kurzer Zeit den Landungsplatz. Kurz nach 4 Uhr nachmittags stieg das Flugzeug zu einer Schleifenfahrt über der Stadt auf und fehrte nach einigen Minuten wieder auf den Landungsplatz zurück, wo es die Nacht über verblieb und heute vormittag den Flug in der Richtung nach Schneidemühl fortsetzte.

Birnbaum, 8. Februar. Als Kandidat der Deutschpartei ist nun Rittergutsbesitzer von Gaja-Madly ausgerufen. Die endgültige Entscheidung soll jedoch noch erfolgen.

Dobruń, 8. Februar. Das politische Wahlkomitee hat als Kandidaten für die Reichstagswahl Samter-Prorok den Pfarrer Bratkowski ausgerufen. Da auch Prorok als Kandidat gemeldet — vorgeschlagen ist, so wird die endgültige Entscheidung erst das Resultat bringen, wer von den beiden Geistesreichen Kandidat wird.

Breslau, 7. Februar. Feingehalt von der Marktnotierungskommission für Getreide.

Wegen gute Qualität der letzten Ernte	Bis 100 Kilogramm	
Wegen	bestgültigen	17,20 — 18,20
Wegen	bestgültigen	14,50 — 14,80
Wegen	bestgültigen	12,50 — 12,80
Wegen	bestgültigen	11,50 — 11,80
Wegen	bestgültigen	10,50 — 10,80
Wegen	bestgültigen	9,50 — 9,80
Wegen	bestgültigen	8,50 — 8,80
Wegen	bestgültigen	7,50 — 7,80
Wegen	bestgültigen	6,50 — 6,80
Wegen	bestgültigen	5,50 — 5,80
Wegen	bestgültigen	4,50 — 4,80

Wohl ruhig, per 100 Kilogramm mit. Bei hiesigen Mehlmarkt 26,00 — 26,50 Mk. Roggenmehl 25,00 — 25,50 Mk. Roggen-6er 24,00 — 24,50 Mk.